



DIE ERKUNDUNG DER ERKUNDUNG

KRAAN/KLIMAWANDEL/LANDSCHAFT/FLUSSLÄUFE/ALTE ZEITEN UND DRACHEN

SAMSTAG
14.09.2019
12-18 UHR
EINFÜHRUNG 15 UHR

PROJEKTPRÄSENTATION
KULTURGUT WINTRUP
WINTRUPER STR. 72, 32839 STEINHEIM

VERANSTALTER: WASSERSCHLOSS REELKIRCHEN E.V. (MÜHLENSTRASSE 30, 32825 BLOMBERG) WWW.KULTURGUT-WINTRUP.DE



Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Kulturgut Wintrup
Dorfwerkstatt
SANDEBECK

Den Sehnsuchtsort gefunden

Wintrup wird zum Kulturgut – Kunstprojekt stellt sich am Samstag vor

■ Von Ralf Brakemeier

Steinheim (WB). Bald 50 Jahre ist es her, da war das ehemalige Rittergut Wintrup zwischen Sandebeck und Vinsebeck für wenige Jahre ein »Hot-spot« alternativer Kultur, Musik und Lebensweise in Ostwestfalen. Die bekannte Jazz-Rockgruppe Kraan hatte hier ein Domizil gefunden. Nun soll ein Kunstprojekt am Samstag dem Kulturgut Wintrup neues Leben einhauchen.

Vor einem Jahr hatte die Flensburger Künstlerin Christiane Limper ein partizipatorisches Kunstprojekt am Vinsebecker Vulkan organisiert. Nun folgt Teil zwei. Gemeinsam mit sechs kunst- und kulturinteressierten Menschen aus der Region werden die ganz unterschiedlichen Kunstprojekte, angefangen von Interviews über Fotoausstellungen, Installationen bis hin zu Malerei, präsentiert. Dazu gehört auch die Verpflegung der kunstinteressierten Besucher mit Kaffee, Kuchen und Musik. Unter dem Stichwort »Die Erkundung der Erkundung« sind die Türen in Wintrup sowohl für die Außenanlagen, als auch für bestimmte Ausstellungsräume am Samstag, 14. September, von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Um 15 Uhr wird Kunsthistorikerin Dr. Sigrun Brunsiek vom Verein Wasserschloss Reelkirchen, der als Veranstalter des Kunstprojekts im ländlichen Raum fungiert, eine Einführung geben.

Auf dem ehemaligen Rittergut haben sich vor sechs Monaten sechs kreative junge Menschen niedergelassen, um abseits der Stadt ein »natürliches, friedliches und auch künstlerisches Leben zu führen. Nach Umbau und Einleben hatte die WG im August erstmals zum »Wintruper Hofsommer« eingeladen. Nicht nur Wolfgang Stratmann, Zeitzeuge der Kraan-Periode auf Gut Wintrup und Teil des Kunstprojektes, fühlte sich an den Anfang der 70er-Jahre zurückversetzt, als die experimentierfreudigen Musiker rund um die Brüder Wolbrandt, Hellmut Hattler und Saxophonist Johannes Pappert als Kraan eben hier ihre ersten musikalischen Schritte machten.

Im nicht weit entfernten Detmold gab die Band ihr erstes offizielles Konzert, ihrem zweiten Album gab die Band 1973 den Namen »Wintrup«, später folgte der Song »Wintruper Echo«. »Diese Jahre haben nicht nur die damals sehr bekannte Band Kraan geprägt, er-



Wollen das Gut wieder für Kulturinteressierte öffnen (von links): Künstlerin Christiane Limper, Bewohner Paul Moser, Künstlerin Gesi-

ne Bahn, Wolfgang Stratmann und Bewohner Max Dettling – so wie einst die Band Kraan (kleines Bild). Foto: Ralf Brakemeier

innert sich Wolfgang Stratmann. Auch die »Dorfjugend« aus den beiden benachbarten Steinheimer Ortschaften ließ sich hier inspirieren, fand mitten im Wald neue Ideen, auf die Welt zu blicken, das Leben zu gestalten. So wurde

»Diese Landschaft bietet viel Raum für Kunst.«

Künstlerin Christiane Limper

Wintrup zum Sehnsuchtsort und Treffpunkt für die »Dorfjugend«. Eine Zeit, so erinnert sich Stratmann, die bis heute nachwirkt. Viele hätten ihren späteren Lebensweg ohne die Zeit mit der Kultband sicher anders gestaltet. Die Kunstausstellung ist für uns der Einstieg, im kommenden Jahr sollen weitere Projekte hier entstehen, wir planen Ausstellungen und Konzerte«, berichten die Musiker Max Dettling und Paul Moser, zwei der neuen Bewohner. Durch eine Internet-Anzeige sind

andere beschäftigt sich mit Landschaft, Historie und Natur der Region. Aber auch alte Mythen rund um Drachen und moderne Problemstellungen wie der Klimawandel kommen zu Wort.

»Diese Landschaft bietet viel Raum für Kunst, ich bin gerne wiedergekommen«, freut sich Christiane Limper, die sich von Verwitterungsspuren der alten Bahnunterführung in Sandebeck zu chinesischer Landschaftsmalerei inspirieren ließ. Diesen Sehnsuchtsort haben auch die sechs (zum Teil ehemaligen) Studenten in dem historischen Gebäude und seiner Lage mitten im Wald gefunden. Sie planen unter anderem, eine Holzwerkstatt und einen Probenraum für Musikgruppen zu verwirklichen.

Die Kunstausstellung ist für uns der Einstieg, im kommenden Jahr sollen weitere Projekte hier entstehen, wir planen Ausstellungen und Konzerte«, berichten die Musiker Max Dettling und Paul Moser, zwei der neuen Bewohner. Durch eine Internet-Anzeige sind

sie auf das ehemalige Rittergut gestoßen, ein erster Besuch des Anwesens brachte schnell Klarheit: »Das muss es sein.« Die Bewohner wollen sich auf das Experiment einlassen, hier, wie die Band Kraan, einen zu Ort schaffen, wo alternatives Leben, Kunst und Kultur zusammen gehen.

Die Faszination dieses ungewöhnlichen Ortes hat die Wohngemeinschaft erfasst, wie schon die Kraan-Kommune Anfang der 70er Jahre. Der »Geist von Wintrup« hat bei den Musikern zumindest gewirkt. Zwar trennte sich die Band 1977 zum ersten Mal, bracht aber im Folgejahr gleich wieder eine Platte heraus. Es folgten etliche weitere kürzere und längere Trennungen, aber immer wieder kamen die Musiker, die in Steinheim ihren künstlerischen Weg gesucht hatten, als Band zusammen. So auch bei der (bisher) letzten Trennung 2013. Gerade einmal eine Woche später verkündeten die Bandmitglieder das nächste Konzert. Internet-Infos: www.kulturgut-wintrup.de.

Kraan

1970 gründeten die Brüder Jan Fride und Peter Wohlbrandt zusammen mit Bassist Hellmut Hattler die Band Kraan in Ulm. Ein Jahr später vervollständigte Saxophonist Johannes Pappert die Gruppe. 1972 zog es die Band, die sich mit experimentellen Klängen zwischen Jazz, harten Beats und orientalischer Musik beschäftigte, auf das Gut Wintrup. Hier trafen sie auf den damaligen Bewohner Walter Holzbour, der ihr Manager wurde und noch heute, den »Wintruper Musikverlag« in Detmold betreibt. In Wintrup entstanden zahlreiche wegweisende Alben der Band, bevor sie sich 1977 (zum ersten Mal) trennte.

1975 wurde Ingo Bischof (Keyboard) offizielles Mitglied der Gruppe. 17 Alben später tourt Kraan auch heute noch durch Deutschland und hat eine treue Fangemeinde.





"Die Erkundung ist eine Art kleinräumige Entdeckung (...). In einem allgemeineren Sinn wird das Wort Erkundung auch für Forschung oder für das Sammeln und Aufbereiten von Daten und Wissen verwendet."

(Quelle Wikipedia)



Max & Lea
Denise

Hanna
Hida Paul

Antonia



Für mich ist es ein Traum.

Heut möcht ich ein Lied dir schreiben.
Liegst so schön im Tal vor mir.
Umkränzt von Feldern, grünen Weiden.
Dich anzuschauen ist ein Pläsier.

Rings im Kreise grüßen Wälder.
Du liegst mitten in der Au.
Geschichte kannst du früh vermelden,
wenn ich die Annalen schau.

Viel ist über dich gezogen.
Manches Wetter hat gedroht.
Immer wieder kam ein Morgen.
Immer Friede nach der Not.

Deine alten Mauern sagen,
wie mit Mut und neuer Kraft.
Tat mitunter alles wagen.
Und hat es dann doch geschafft.

Du mein Wintrup, deine Stille
in der Lärm bewegten Welt.
Schenkst mir Ruhe hier in Fülle.
Dieses mir an dir gefällt.

Neue Tatkraft gab dir Leben.
Hat dich vor'm Verfall bewahrt.
Es war doch ein gutes Streben.
Schaffen auf besondere Art.

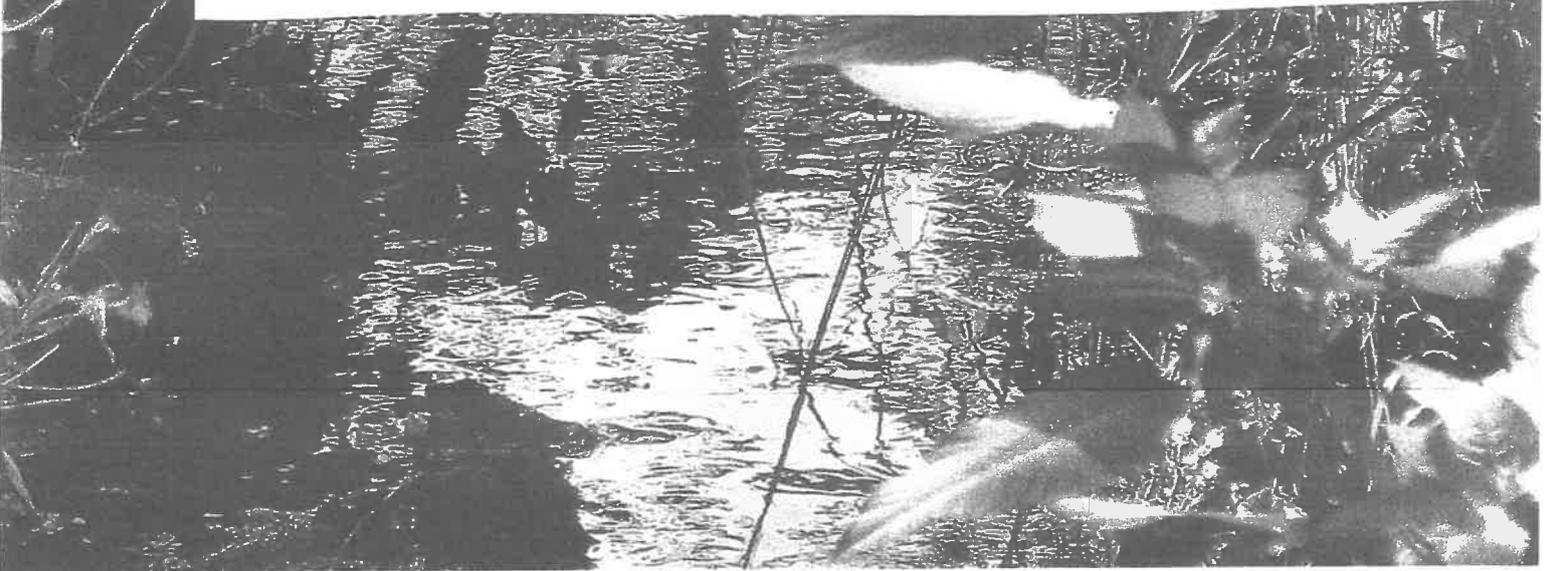
Alte, längst vergangene Zeiten
werden wach in Sommernächten.
Der Vergangenheit tiefe Weiten,
steigen aus der Träume Schächte.

Eine Burg, sie konnte schützen
vor dem Herbststurm in der Nacht.
Wolltest immer allen nützen.
Hast die Menschen treu bewacht.

In des Winters großer Kälte
hast du Wärme ausgestrahlt.
Heute liegst du wie ein Märchen
in der hellen Winternacht.

Immer hört dir meine Liebe.
Ruhe, Stille, Einsamkeit.
Dieses ich im Herzen fühle,
du mein Wintrup, alle Zeit.

Anton Riesel



Lageplan

Kulturgut Winttrup

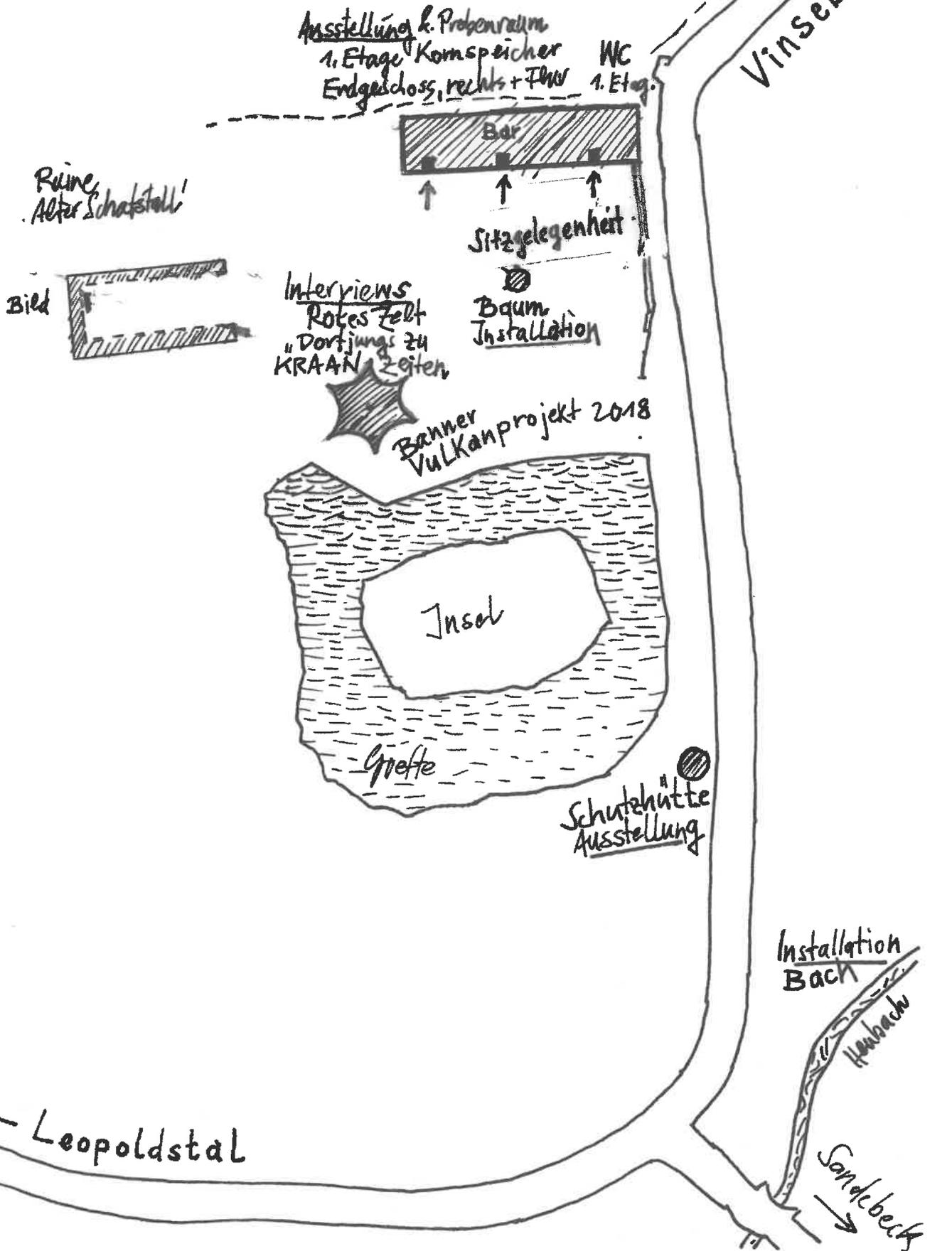
„Die Erkundung der Erkundung“

14.09.2019

12.00 - 18.00 Uhr

Winttrup

Vinsebeck



Ulla Römer-Stratmann Interview mit „Dorfjungs“ zu KRAAN-Zeiten

Die Jazz-Rockgruppe KRAAN lebte in den 70er Jahren gemeinschaftlich auf Gut Wintrup. Jugendliche aus den angrenzenden Ortschaften Sandebeck und Vinsebeck fühlten sich angezogen von der Musik, aber auch von der alternativen Lebensweise außerhalb ihres Dorfes. Ich erkunde, wie sie ihre Zeit dort verbracht haben und ob dies Auswirkungen auf ihre persönliche Entwicklung bzw. auf ihren weiteren Lebensweg gehabt hat.

Wolfgang Stratmann Wintruper Echo

Meine Erkundungen beziehen sich auf den Musiktitel „Wintruper Echo“ der Krautrock Gruppe KRAAN von 1972. Gezeigt werden Siebdrucke und Fotos zu den Bereichen „Ort, Musik & Leben in der WG auf dem Lande“.

Gerd Schäfers Historische Erkundungen

Fünf zunächst zusammenhanglose Themen, die alle nur das Dorf Sandebeck gemeinsam haben, lassen am Ende bei Ereignissen aus verschiedenen Jahrhunderten auch inhaltliche Zusammenhänge und sogar aktuelle Bezüge erkennen.

Gesine Bahn Tanz auf dem Vulkan

Meine Erkundung wird bewegt durch die Frage 'Ist der Klimawandel im Lauf der Welt vorher bestimmt?' und führt mich zu einer Installation 'Tanz auf dem Vulkan'

Karin Brockmann Naturskulpturen

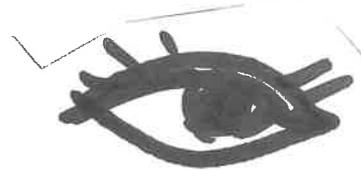
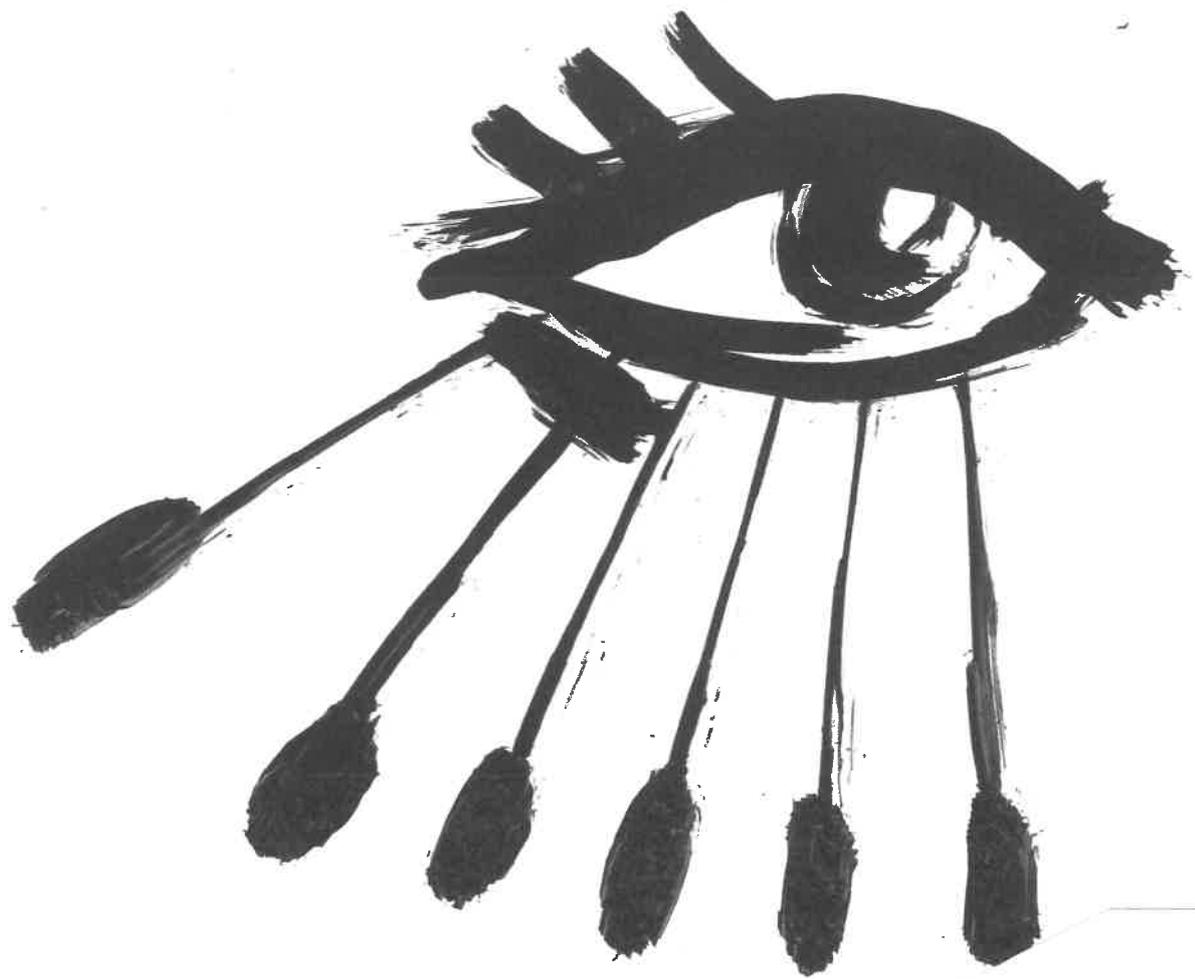
Steine, die von den Elementen gestaltet wurden. "Schein und Sein", Steine, die ich fotografisch in Szene gesetzt habe. "Schmetterlingssommer am Fliederbusch", Dokumentation von 10 Schmetterlingsarten, die ich bei uns im Garten beobachten konnte und "experimentelles Gestalten mit einer Drachenform"

Anette und Rudolf Waldhoff Lebendiges Wasser

Von der Quelle bis zur Mündung ist der natürliche Verlauf mäandernd. Im heutigen Umgang mit Wasser wird das Naturprinzip des Strömens nicht berücksichtigt. Mit weitreichenden Folgen für die Wasserqualität. Durch die künstlerische Gestaltung von "flowformen" wird dem Wasser seine Ursprünglichkeit wieder zurück gegeben.

Christiane Limper Von Sandebeck nach China

Die Verwitterungen unter der alten Bahnunterführung in Sandebeck erinnerten mich an chinesische Landschaftsmalerei und inspirierten mich, diese für eine künstlerisch/grafische Umsetzung weiter zu erkunden.



Was gibt es nicht mehr im Dorf, was ist geblieben, was ist neu ? Bitte ergänzen, verbessern !

Was ist nicht mehr (so) vorhanden ?

Arztpraxis Dr. Josef Stratmann
Bäckerei Hartweg
Bahnhof + Bahnbeamte, (Bahnhofsvorsteher Herr Müller, Lokführer Schnellen Anton)
Bauern: Lücking (Böckejanns), Hindahl (Gemmen), Kloidt (Ennemeier), Waldhof (Kroans Willem), (Köhnen), (Drejers), Zünkler, Brummelte, Obermeier (Kepper), Ebbers, Drewes (Ottens)
Bauunternehmung Pott
Brennstoffhandel (Ebbers)
Förster
Frisör (Claes Hermann)
Gesangverein Constantia
Hallenbad (bis Ende 70-iger Jahre)
Hebamme Tante Zissie
Hotel Teutoburger Wald
Kneipen (Thielen Ferdi, Hartwegs August, Berger, Wewers Ernst)
Lbm-Geschäfte (Wiedemeiers Tante Änne, Berger, Hartweg, Lucen Nanni)
Lehrer Laufkötter, Rennert und Düsterhaus
Maler (Ostermanns Rudi)
Maurer (Franz Waldhof, Augustinus Kohlmeier, Klaas Jannes)
Mühlen (Düwel und Kuhlmann)
Pensionen (Rüther, Schaper, Hake, Schäfers, Hartweg, Seidensticker, Heinekamp, Wewer)
Pfarrhaus mit Pfarrer
Polizisten (Kröll und Waldmann)
Postamt-Postbeamte (Brenker -auch Physiotherapeuth- und Schaper)
Sägewerk (Kuhlmann)
Sattler Polsterer (Wilhelm Schäfers - Holschen Willem)
Schneider ?
Schrankenwärter (Herr Luce)
Schreiner Tischler Zimmermann (Schäfers - Holschen August, Potts Günther)
Schuster (Schnulluin)
Sparkasse (Schröder gegenüber Post, Brenker)
Theatergruppe (Ich bin der Knolle)
Transformatorhaus
Volksschule bis zur 8. (9.-10.Klasse)

Bitte ergänzen:

Was ist geblieben ?

Bäckereien (Seidensticker)
Bauern: Lücking (Kloots), Böhm, Drewes (Luiftüchter)
Bauunternehmung Pott
Feuerwehr
Fußballverein SV 31 Sandebeck
Installateure (Otto – Kuckuks, Hölscher)
Kindergarten
Maurer
Musikverein
Schmiede (Otto Kuckuks)
Schützenverein (Altschützen St. Dionysius und Jungschützen St. Hubertus)

Bitte ergänzen:

Was ist neu ?

Chi Gong Gruppe
Chor ohne Grenzen mit Kinder- und Jugendchor
Dorfgemeinschaftshaus im Vinzenzhaus
Dorfwerkstatt (Dorffunk, Fotogruppe u.a.)
Eggegebirgsverein (besteht seit 1900)
Einige Ferienwohnungen
Haus der Begegnung und Dorf - Cafe Vinzling
Heimatverein
Hotel-Restaurant (Germanenhof)
Jagdhornbläser
Jugendfeuerwehr seit 1997
Kindertanzgruppe
Spanplattenfabrik seit ca. 1960 (Heidapal, Chronospan)
Sport- und Gymnastikgruppe Frauen / Männer im Dorfgemeinschaftshaus
Tennisclub Teutoburger Wald

Bitte ergänzen:

Wir sind hier auf Erkundung.

*Als Noah nach der Sintflut eine Taube auf Erkundung losschickte,
kam sie mit einem Ölzweig im Schnabel zur Arche zurück.*

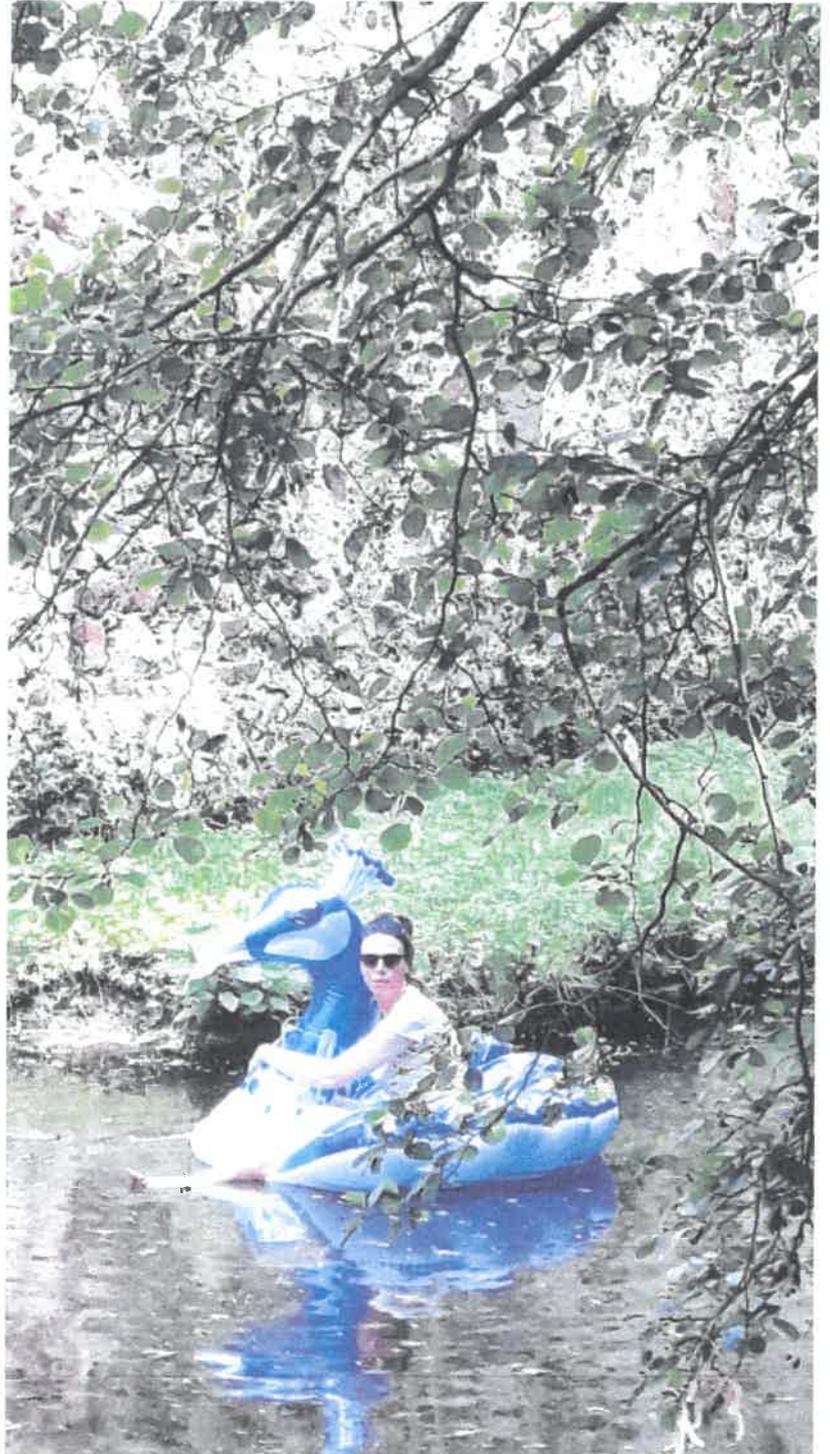
Ich bin auf Erkundung und soll Fotos machen.

**Erkundung von
Beschäftigungsperspektiven auf
der Basis von
Interesse und Fähigkeiten...**

Na ja, wenn du meinst, können
wir einen *auf Erkundung*
rausschicken.

**„Schwierigkeiten sind
letztlich nur Dinge, die
überwunden werden
müssen.“**

**Ernest Shackleton
(1874–1922)**



**Die Erkundung der Erkundung
Ein partizipatorisches Kunstprojekt**

Das Werk gegen die Hexenprozesse: Cautio Criminalis



Cautio Criminalis, Rinteln 1631.

Angeblich von einem unbekanntem römisch[-katholisch]en Theologen.

Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas Liber (deutsch **Cautio criminalis** oder **rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse**, wörtlich *Rechtlicher Vorbehalt* oder *Buch über die Prozesse gegen Hexen*): Mit diesem lateinischen Werk trat der katholische Dichter und Jesuit Friedrich Spee der Praxis der Hexenprozesse entgegen und trug damit entscheidend zum Ende des Hexenwahns in Deutschland bei. Das Buch wurde 1631 in der Universitätsdruckerei von Petrus Lucius in Rinteln an der Weser gedruckt und erschien zunächst anonym.[1] Eine zweite von Spee neu bearbeitete Ausgabe erschien im Jahre 1632; sie verschärfte deutlich die Argumentation gegenüber der ersten. 1647 übersetzte Johann Seifert, ein protestantischer Feldprediger im Dienste General Königsmarcks, in Verden die „Cautio Criminalis“ ins Deutsche und widmete das Buch der Königin Christina von Schweden. Dadurch wurde Königin Christina auf die Bemühungen von Hexenverfolgungen des Superintendenten Heinrich Rimphoff aufmerksam und gebot ihm Einhalt.

Einige Veröffentlichungen zu demselben Thema[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

1487 war der Hexenhammer (*Malleus maleficarum*) von Heinrich Kramer (latinisiert *Institoris*) erschienen. Dieses Buch war zwar nicht der Auslöser für die Verfolgung angeblicher Hexen, es bewirkte aber eine enorme Verschärfung. Andererseits hatte es seit dem Erscheinen des „Hexenhammers“ auch gegen Hexenverfolgung und Folter gerichtete Stimmen gegeben. Hierzu gehörten die Schrift „Von Zauberey und Zaubernern gründlicher Bericht“ des reformierten Theologen Anton Praetorius aus dem Jahr 1598 und „Christliche Erinnerung [...] das abscheuwliche Laster der Hexerey“ des lutherischen Theologen Johann Matthäus Meyfart von 1635.

Situation Die Hexenverfolgungen der frühen Neuzeit erreichten ihren Höhepunkt im frühen 17. Jahrhundert. Die Prozesse basierten hauptsächlich auf durch Folter erpressten Geständnissen. Wahrscheinlich starben mehrere zehntausend Menschen aufgrund von derartigen Verurteilungen. In dieser Zeit wandte sich Spees Schrift gegen die Praxis der Hexenprozesse. Schon die Bezeichnung *cautio* (Vorbehalt) konnte den Verfasser – sowie Drucker und Verleger – in Verdacht bringen, Hexen in Schutz zu nehmen und so die Partei des Satans zu stärken. Spee ließ seine Schrift daher anonym erscheinen. Er stellte nicht in Frage, dass Menschen mit Teufels Hilfe zauberische Fähigkeiten haben könnten. Aber um solche Hexen und Hexenmeister im Einzelfall zu erkennen, seien die in Hexenprozessen angewandten Verfahren nicht tauglich. Mit den körperlichen Qualen der Folter könne man jeden Menschen zu jedem beliebigen Geständnis zwingen. Er polemisierte rhetorisch mit dem Gedankenexperiment, man möge ihm irgendein wie auch immer monströs geartetes, fiktives Verbrechen nennen, dazu eine willkürlich des Verbrechens

beschuldigte Person, und mit Hilfe der Folter werde er immer die Schuld beweisen können, andernfalls solle man ihn selbst auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

Argumente

Die *Cautio criminalis* verbindet scharfsinnige Argumentation mit geschickter Rhetorik. Spee argumentiert gegen die Folter und verlangt ihre Abschaffung wie folgt:

27. Ist die Folter ein geeignetes Mittel zur Enthüllung der Wahrheit?

Bei der Folter ist alles voll von Unsicherheit und Dunkel [...]; ein Unschuldiger muß für ein unsicheres Verbrechen die sichersten Qualen erdulden.

28. Welches sind die Beweise derer, die sofort die auf der Folter erpressten Geständnisse für wahr halten?

Auf diese Geständnisse haben alle Gelehrten fast ihre ganze Hexenlehre gegründet, und die Welt hat's ihnen, wie es scheint, geglaubt. Die Gewalt der Schmerzen erzwingt alles, auch das, was man für Sünde hält, wie lügen und andere in üblen Ruf bringen. Die dann einmal angefangen haben, auf der Folter gegen sich auszusagen, geben später nach der Folter alles zu, was man von ihnen verlangt, damit sie nicht der Unbeständigkeit geziehen werden. [...] Und die Kriminalrichter glauben dann diese Possen und bestärken sich in ihrem Tun. Ich aber verlache diese Einfältigkeit. [...]

29. Muss die so gefährliche Folter abgeschafft werden?

Ich antworte: entweder ist die Folter gänzlich abzuschaffen oder so umzugestalten, dass sie nicht mit moralischer Sicherheit Unschuldigen Gefahr bringt. [...] Man darf mit Menschenblut nicht spielen, und unsere Köpfe sind keine Bälle, die man nur so hin und her wirft. Wenn vor dem Gericht der Ewigkeit Rechenschaft für jedes müßige Wort abgelegt werden muss, wie steht's dann mit der Verantwortung für das vergossene Menschenblut? [...]

(Zitiert nach Diel, *Friedrich Spee*, Freiburg 1901, S. 90–92)

Film

Das ZDF produzierte und sendete im Jahr 1974 einen 96-minütigen Spielfilm *Cautio Criminalis oder Der Hexenanwalt über entscheidende Kapitel im Leben Friedrich Spees nach einem Theaterstück Cautio criminalis oder die ausserordentliche Pilgerschaft des Friedrich Spee von Langenfeld* von **Wolfgang Lohmeyer**.^[2]

Literatur

Textausgaben

Friedrich von Spee: *Cautio Criminalis, Seu De Processibus Contra Sagas Liber*, Rinteln 1631. VD17 7:703659U, Faksimile editio secunda. Frankfurt Johannes Gronaeus 1632/Friedrich von Spee: *Cautio Criminalis oder rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse*. Dtv, München 2000, ISBN 3-423-30782-X/Friedrich von Spee: *Sämtliche Schriften. Historisch-kritische Ausgabe*. Francke, Tübinge (Übersetzung) Johann Seifert: *Gewissens-Buch: Von Processen Gegen die Hexen*. An Hohe Obrigkeiten in Teudtschlandt auß nothtringenden motiven geschrieben ... Anfang Ohne Nahmen in Lateinischer Sprach Außgangen, Jetzo In die Teudtsche Übergesetzt, Durch Johan Seiferten von Ulm, derzeit Schwedischen Feld-Prediger. Köhler, Bremen 1647 (Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek München)

Sekundärliteratur J. B. M. Diel, S.J. [= Johannes Baptista Diel 1843–1876]: *Friedrich von Spee. Eine biographische und literarhistorische Skizze*. Herder, Freiburg im Breisgau 1872 (*Sammlung historischer Bildnisse* 9, ZDB-ID 1098032-5). umgearbeitete Auflage von **Bernhard Duhr**. Herder, Freiburg im Breisgau 1901 (*Sammlung historischer Bildnisse* 9, ZDB-ID 1098032-5). Italo Michele Battafarano: *Spees Cautio Criminalis. Kritik der Hexenprozesse und ihre Rezeption*. Università degli Studi di Trento, Facoltà di Lettere, Trento 1993 (*Ricerche di Germanistica* 6, ZDB-ID 2480811-8). Christian Feldmann: *Friedrich Spee. Hexenanwalt und Prophet*. Herder, Freiburg im Breisgau u. a. 1993, ISBN 3-451-22854-8. Helmut Weber, Gunther Franz: *Friedrich Spee (1591 – 1635). Leben und Werk und sein Andenken in Trier*. Friedrich-Spee-Gesellschaft, Trier 1996, ISBN 3-87760-084-0. Navina Kleemann, *Friedrich Spee, Cautio Criminalis (1631). Magisterarbeit zur Erlangung des Grades einer Magistra Artium M.A.* vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Westfalen 2008, historicum.net

Einzelnachweise „Der Druck dürfte im April und/oder in der ersten Hälfte des Mai 1631 erfolgt sein, da der Paderborner Weihbischof Pelking am 14. Mai entrüstet darüber berichtete“, Werner Hessel/Heinz Finger (2008) S. 98 [books.google](https://books.google.com/books). In seinem Schreiben vom 14. Mai 1631 an Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg bezeichnete Johannes Pelking das Buch als „pestilentissimus liber a P. Friderico Spee conscriptus et Rintellae ipso dirigente impressus sub titulo ‚Cautio criminalis‘“, *Publicationen aus den Preussischen Staatsarchiven*, Band 68, S. 497 Nr. 447 [books.google](https://books.google.com/books). Vgl. auch Navina Kleemann: *Friedrich Spee: Cautio Criminalis (1631) Entstehung, zeitlicher Hintergrund, Wirkung* (Magisterarbeit Münster 2008), S. <60> historicum.net ↑ *Cautio Criminalis* in der [Internet Movie Database](http://InternetMovieDatabase.com) (englisch)

Zusammengestellt im Rahmen des Projektes „ERKUNDUNGEN“ von Gerd Schäfers im August 2019

Ein bedeutender Sandebecker

Nicht alle Einwohner des Dorfes wissen, dass Sandebeck einen besonderen und sehr bedeutenden Sohn hat. Ich spreche von Dr. Johann Laurantz (oder Lawrenz), der 1639 gestorben ist. Er studierte an den Universitäten zu Köln und Angers Rechtswissenschaft und ließ sich als Anwalt in Paderborn nieder, wo er auch Stadtrichter war. Er war offenbar nicht nur ein kluger Mann, sondern auch ein mutiger Kämpfer gegen Entrechtung von Frauen und gegen die Folter in den Hexenverfolgungen des Mittelalters. Der berühmte Jesuitenpater und Jurist Friedrich Spee (1591-1635) war Professor an der Ordensuniversität in Paderborn. Er verfasste eine scharfe Anklage gegen die unmenschlichen Praktiken bei den Hexenprozessen, die "Cautio Criminalis". Das Werk wurde zunächst anonym in Rinteln gedruckt und es ist wahrscheinlich, dass der damalige Herausgeber Dr. Johann Laurantz war. Beide Juristen verteidigten der Hexerei angeklagte Frauen und setzten sich so auch selbst der Gefahr der Verfolgung aus. Dr. Laurantz erhielt dann auch nach einem Streit mit dem Paderborner Magistrat im Sommer 1630 Berufsverbot und wurde seines Amtes als Stadtrichter enthoben. Im Folgenden habe ich einige Quellen und Informationen zu den Hexenprozessen und den beiden mutigen Männern zusammengestellt. Ich bin der Meinung, dass unser Dorf seinen berühmten Sohn würdigen sollte, indem es die Erinnerung an ihn pflegt.

Friedrich Spee und der Herausgeber der »Cautio Criminalis« Dr. Johann Laurantz?

Auf dem Höhepunkt der Hexenverfolgungen in Deutschland erschien zu Beginn des Jahres 1631 in Rinteln die wohl schärfste Anklage gegen die unmenschlichen Praktiken bei den Hexenprozessen, die "Cautio Criminalis" des Jesuitenpaters Friedrich Spee (1591-1635). Er war seit 1629 Professor für Moral an der Universität seines Ordens in Paderborn. Spee stand somit sicher auch unter dem Eindruck der Hexenverfolgungen im Hochstift Paderborn. **Das Buch kam zunächst anonym und wohl ohne Wissen des Verfassers heraus¹⁰, ein unbekannter Freund hatte den Druck veranlasst und mit einem zwei Seiten umfassenden Nachwort versehen. Der Herausgeber, ohne dessen Initiative das Buch vielleicht nie veröffentlicht worden wäre, konnte bislang nicht identifiziert werden. Sein Nachwort macht es wahrscheinlich, dass es sich um einen Rechtsgelehrten handelte.** Er warf darin, zum Teil unter Bezug auf die Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532, die sog. Carolina, mehrere juristische Fragen auf, die er wohl als Denkanstöße für den Leser verstanden wissen wollte. Zunächst stellte er zur Diskussion, ob die Hexenkommissare wie alle Richter auch den in der Carolina vorgeschriebenen Eid leisten müssten oder ob sie da von durch irgend eine Autorität befreit seien. **Der Herausgeber** zielte hiermit vermutlich auf das Problem ab, dass sich viele Richter nicht an die formalrechtlichen Bestimmungen der Halsgerichtsordnung hielten, sondern Zauberei als ein exzeptionelles Delikt betrachteten und so die juristischen Sicherungen gegen eine Verfolgung Unschuldiger außer Kraft setzten. Des weiteren fragte der Anonymus, ob die Angeklagten, denen die Flucht gelungen war und die ihre frühere Behandlung seitens des Gerichts beklagten, ihre Unschuld öffentlich beweisen dürften, etwa durch Eingaben an den Landesherrn oder, wenn dieser selbst Schuld habe, an den Kaiser oder einen Bischof. **Auch diese Frage offenbart Mitgefühl gegenüber den unschuldigen, hilflosen Opfern und Kritik an der Allmacht und Willkür ihrer Verfolger.** Auffällig ist insgesamt die formaljuristische Betrachtungsweise, die auf dem Boden der bestehenden Gesetze nachdrücklich "rechtsstaatliches" Vorgehen auch bei Hexenverfolgungen verlangte. Die Forschung hat bereits vermutet, der Unbekannte sei ein Paderborner Jurist gewesen. **Ich möchte etwa an den Stadtrichter Dr. Johann Laurantz denken. Gebürtig aus Sandebeck, hatte er sich nach dem Studium an den Universitäten Köln und Angers (Gf. Anjou) 1617 in Paderborn niedergelassen.** Laurantz bewohnte seitdem ein Haus auf dem Vorplatz der späteren Jesuitenkirche⁶., also in der unmittelbaren Nachbarschaft des Jesuitenklosters, dem von 1623 bis 1626 und wiederum zwischen 1629 und 1631 Friedrich Spee angehörte. In dem Sitzungsprotokoll der Regierungskanzlei vom 9. April 1630 heißt es von ihm: "Serenissimus (Erzbischof Ferdinand)

item haben wegen des Bokischen Hexenwesens abermahlen gnädigst anbefohlen, Doctorn Laurantzen zur Verantwortung anzuhaltten."!

Laurantz hatte sich offensichtlich im Zusammenhang mit der Boker Hexenverfolgung den Unwillen des Landesherrn zugezogen. Wie stark er bei Erzbischof Ferdinand in Ungnade gefallen war, zeigt sich daran, daß er nach einem Streit mit dem Paderborner Magistrat im Sommer 1630 seines Amtes als Stadtrichter enthoben wurde. Bis zu seinem Tode 1639 dürfte Laurantz dann als Advokat tätig gewesen sein, als der er sich einen bedeutenden Ruf erwarb.

Quellen: K. Honselmann in WZ 113 S. 445. Aufzählung aller Hypothesen bei Ritter (wie Anm. 100) S. 189 Anm. 134. 104 StAM RKG P 26; J. Prinz (Hg.), Archiv des Paderborner Studienfonds. Teil 1: Urkunden (Münster 1960) Nr. 503 (a. 1639). Vgl. W. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn (Paderborn 1892) S. 19. I" AV cod 139 a Bl. 294'. 106 H. Forst (Hg.), Politische Correspondenz des Grafen Franz Wilhelm von Wartenberg, Bischofs von Osnabrück, aus den Jahren 1621-1631 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 68, Leipzig 1897) S. 441 Nr. '404 (Brief des Paderborner Weihbischofs Pelking v. 12. Sept. 1630). Vgl. a. a. O. S. 465 Nr. 422 (3. März 1631). 107 Vgl. zu seinem Lebensgang R. Decker, Ein Verzeichnis Paderborner Gelehrter und Offiziere der frühen Neuzeit. In: WZ 126/127 (1976/1977) S. 289-327, hier S. 300 f. Quelle: Westfälische Zeitschrift 128, 1978 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte" URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org> Die Hexenverfolgungen im Hochstift Paderborn 335

Im August 1631 legte bei einem Hexenprozeß gegen eine Frau Eische Vogels in Fürstenberg ein anonym bleibender Advokat eine umfangreiche Verteidigungsschrift vor. In ihr sind viele Passagen z. T. wörtlich aus Spees Buch, das auch einmal explizit genannt wird, entlehnt, wie H. Zwetsloot nachgewiesen hat".

Die Frage, ob der Herausgeber der "Cautio Criminalis" mit dem Paderborner Stadtrichter Dr. Laurantz und vielleicht auch dem Fürstenberger Hexenverteidiger identisch ist, läßt sich somit zwar nicht schlüssig beweisen, sollte aber zumindest als Hypothese erwogen werden.

Hexenverfolgung Paderborn, Hochstift Rainer Decker 07.06.02

1. Überblick: Die kriminalrechtliche Situation in Paderborn und geschätzte Opferzahlen

Das Hochstift Paderborn, ein Fürstbistum im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, lag im Südosten Westfalens. Es grenzte an zwei verfolgungsintensive Gebiete: an die protestantische Grafschaft Lippe im Norden und an das kurkölnische Herzogtum Westfalen im Südwesten. Sein Herrschaftsaufbau war gekennzeichnet durch ein starkes Mitspracherecht der drei Stände. An deren Spitze stand das adlige Domkapitel, gefolgt von der Ritterschaft und den Vertretern der zahlreichen, überwiegend agrarisch geprägten Städte. Die Kriminaljustiz des bischöflichen Landesherrn erstreckte sich nicht über das gesamte Gebiet, in das sich Gerichtsherrschaften des Domkapitels und einiger adliger Familien streuten, besonders der Herren von und zu Büren und derer von Westphalen zu Fürstenberg.

Zwischen circa 1510 und 1702 sind Hexenprozesse gegen 260 Personen nachweisbar. Sie endeten in mindestens 204 Fällen mit der Hinrichtung oder dem Tod in der Haft, in 18 Fällen mit der Freilassung, der Ausgang der restlichen Verfahren ist unklar. Der Anteil der Frauen liegt bei rund 70 %. Kinder wurden nur vereinzelt angeklagt. Die Quellenlage ist für die Adelsherrschaften der Familien von Büren und Westphalen sehr gut, für die Justiz des Landesherrn leider sehr schlecht, so daß die obigen Zahlen nur eine Untergrenze darstellen.

2. Beginn und Verlauf der Verfolgungen

Anfang des 16. Jahrhunderts fand der Hexenhammer innerhalb der Paderborner Geistlichkeit interessierte Leser. Einzelne Prozesse sind um 1510 nachweisbar, dann erst wieder seit 1555, kontinuierlicher seit 1572. Drei größere Verfolgungswellen sind wie im benachbarten Herzogtum Westfalen und in anderen katholischen Territorien in dem Jahrzehnt nach 1590, zwischen 1628 und 1631 und zwischen 1656 und 1659 zu verzeichnen.

1598 griff das Reichskammergericht in die Hexenjustiz des Domkapitels ein und verhinderte dort weitere Hinrichtungen, wenngleich sich die Domherren durch Repressalien gegen die Familien der Angeklagten rächten. Noch höhere Wellen schlug der Prozeß, den Bischof Dietrich von Fürstenberg (reg. 1585-1618) 1600/01 gegen den Prior, den Subprior und zwei weitere Mönche des Augustinerchorherrenklosters Dalheim durchführte. Hier war umstritten, ob die Aussagen geständiger Hexen über die angebliche Teilnahme der vier Geistlichen am Hexensabbat glaubhaft waren. Nachdem bereits einer der vier Mönche während der ungefähr ein Jahr lang dauernden Haft gestorben war, rettete ein Gutachten der juristischen Fakultät der Universität Würzburg seinen drei Mitbrüdern das Leben. Dieser Fall, der in seinen juristischen Implikationen an die zur selben Zeit in Bayern geführte Diskussion erinnert, war noch um 1630 im Hochstift Paderborn und im Gebiet der Abtei Corvey bekannt. Friedrich Spee spielte in der *Cautio Criminalis* in versteckter Form darauf an.

3. Höhepunkt und Gegnerschaft der Verfolgung

Der Höhepunkt der Verfolgungen war mit mindestens 85 Opfern um 1630. Allein in der Herrschaft Büren wurden zwischen dem 17. März und dem 15. April 1631 50 Personen hingerichtet. Vor diesem Hintergrund erschien im Mai 1631 die *Cautio Criminalis* im Druck. Ihr Verfasser, der Jesuitenpater Friedrich Spee (1591-1635), lehrte seit 1629 Moraltheologie an der Universität seines Ordens in Paderborn. Spee hatte in Paderborn Gegner (Weihbischof Johann Pelcking, der Rektor des Kollegs P. Christian Lennep), aber an der Universität und wahrscheinlich auch im gelehrten Bürgertum Freunde, die den Druck seines Buches besorgten oder es ihren Studenten zur Lektüre empfahlen.

Über das Hochstift hinaus erregte zwischen 1656 und 1659 eine Welle "teuflischer Besessenheit" Aufmerksamkeit, die bei einigen heranwachsenden Mädchen in der Stadt Brakel begann, aber erst durch das Verhalten des Exorzisten, des Paderborner Theologie-Professors Bernhard Löper S.J. unkontrollierbare Ausmaße annahm. Löper instrumentalisierte die Teufelsaustreibungen für seine gegenreformatorischen Ziele, wurde die Geister, die er gerufen hatte, aber nicht mehr los, da die "Besessenen" und die hinter ihnen stehenden Familien eine Hexenjagd gegen ihre persönlichen und politischen Gegner forderten. Der Landesherr, Bischof Dietrich Adolf von der Recke (reg. 1650-1661), war in der

Beurteilung der angeblichen Besessenheit unschlüssig und suchte daher Rat beim Heiligen Offizium in Rom, was dadurch erleichtert wurde, daß einer seiner Domherren, Ferdinand von Fürstenberg (1626-1683) ein enger Mitarbeiter Papst Alexanders VII. (Fabio Chigi, reg. 1655-1667) war. Ein römischer Exorzismus-Spezialist gab den Paderborner Geistlichen den Rat, anstatt dem Ruf nach einer Hexenverfolgung zu folgen im Volk durch bessere Seelsorge die Angst vor dem Teufel und seiner Macht abzubauen. Der Papst ging noch einen Schritt weiter und bezweifelte nach der Lektüre der von Löper übersandten Protokolle der Exorzismen sogar, daß die Mädchen überhaupt besessen seien. Diese für die Haltung Roms seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts typische Skepsis gegenüber der Glaubwürdigkeit von Besessenen in Hexenprozessen und generell gegenüber der Realität des Hexensabbats fand im Hochstift Paderborn zunächst nur wenig Anhänger, zumal Löper seine Schützlinge gegen den Bischof aufhetzte und ihn als Hexenanwalt diffamierte. So gab von der Recke nach und ließ - wie auch einige Patrimonialherren - zwischen 1657 und 1659 Hexenprozesse durchführen, die zu etwa 50 Hinrichtungen führten. Die schleppend in Gang gekommenen Verfahren genügten einem Teil der Bevölkerung nicht, weshalb von einigen als besessen beschriebenen Männern circa 9 Personen als angebliche Hexen auf offener Straße totgeschlagen wurden. Diese Exzesse leiteten wenigstens teilweise ein Umdenken der Führungsschichten ein, die nun gegen die Mörder mit Prozessen und Todesurteilen durchgriff und die rabiatesten Besessenen in Einzelhaft nahm, um sie dann im Sinne der römischen Empfehlungen seelsorgerisch zu betreuen. Im Bereich der landherrlichen Justiz dürften diese Ereignisse das Ende der letzten größeren Verfolgungswelle markieren. Von der Reckes Nachfolger auf dem Bischofsthron, der gelehrte Ferdinand von Fürstenberg (reg. 1661-1683), brachte seine römischen Erfahrungen mit nach Paderborn. Er ließ zwar noch in einem Einzelfall (1675) einen Hexer hinrichten, der eine konsekrierte Hostie zu magischen Zwecken mißbraucht hatte. Aber darauf stand auch in Rom bis weit ins 18. Jahrhundert die Todesstrafe. Ein Kettenprozeß gegen weitere angebliche Teilnehmer am Hexensabbat entstand daraus nicht. Anders dagegen in der Gerichtsherrschaft der Herren von Westphalen zu Fürstenberg. Nachdem 1694 sogar ein zwölfjähriger Junge wegen Hexerei hingerichtet worden war, durch Aufschneiden der Pulsadern, wurde dort zwischen 1700 und 1702 die letzte Hexenverfolgung durchgeführt. Von 12 Angeklagten fanden mindesten drei Frauen und zwei Männer den Tod, bei den übrigen ist der Prozeßausgang unklar.

Literatur

Rainer Decker: Die Hexenverfolgungen im Hochstift Paderborn, in: Westfälische Zeitschrift 128 (1978) S. 315-356.

Ders.: Die Hexen und ihre Henker. Ein Fallbericht. Freiburg i.B. 1994 (zur Besessenheitswelle um 1658); aus dem Vorwort: <http://homepage.victorvox.de/decker/vorwort.html>.

Ders.: Hexen- Mönche und ein Bischof. Das Kloster Dalheim und das Problem des Hexensabbats um 1600, in: Westfälische Zeitschrift 150 (2000) S. 235-245; Link: <http://homepage.victorvox.de/decker/dalheim.html>.

Roswitha Hillebrand, Zauberer und Hexer im Hochstift Paderborn: Eine Untersuchung von Fürstenberger Prozessen des 17. Jahrhunderts (ungedruckte Arbeit zum 1. Staatsexamen für das Lehramt Sek. II, Universität Paderborn 1995).

Siehe auch folgende Artikel: Albizzi, Francesco von Rainer Decker

Decker, Rainer: Paderborn - Hexenverfolgungen. Aus: Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung, hrsg. v. Gudrun Gersmann, Katrin Moeller u. Jürgen-Michael Schmidt, in: [historicum.net](http://www.historicum.net), URL: <https://www.historicum.net/purl/jd/>
Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.

Erstellt: 15.02.2006

Zuletzt geändert: 09.06.2006

Zusammengestellt im Rahmen des Projektes „ERKUNDUNGEN“ von Gerd Schäfers im August 2019

Zum Beispiel: Hexenprozesse in Borchen

Hexenprozesse in Borchen wurden von 1597 bis ca. 1611 auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde **Borchen** in **Nordrhein-Westfalen** durchgeführt.

Im Bereich der Gerichtsbarkeit des Domkapitels im **Hochstift Paderborn** wurden aus **Etteln** in Hexenprozessen 13 Menschen angeklagt. Neun Personen wurden wegen angeblicher Zauberei verbrannt. In dem Nachbardorf **Atteln** wurden drei Personen verbrannt. Auch das Dorf **Henglar** war betroffen.[1]

Johann Moller, Syndikus des Domstifts Paderborn[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Führender Kopf der Hexenverfolgung im Hochstift Paderborn war der Syndikus des Domstifts, Licenciat Johann Moller. Er war Vorsitzender des domkapitularen Hexengerichtes. Etliche aktenkundige Fälle zeugen vom Machtmissbrauch des Hexenrichters Moller und seiner Kollegen.

Hexenprozess gegen Elisabeth Schaefer[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Familie[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Elisabeth Schaefer wurde um 1537 in **Atteln** geboren. Ihr Vater war Richter in Atteln, sie war verheiratet. Ihr erster Mann war *Holzgreve* (*Grebe*) gewesen. Ihr Sohn hieß Hermann Meyer, ihre Schwester **Margaretha Vogt**.

Verhaftung und Folter[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Obwohl sie zur dörflichen Oberschicht gehörte, geriet die 60-jährige Elisabeth Schaefer in einen **Hexenprozess** in **Etteln**. Im Juli 1597 wurde die Richterstochter der Mittäterschaft bezichtigt. Mehrere Personen hatten sie unter der Folter besagt, dass sie angeblich mit auf den Hexentänzen gewesen wäre.

Umgehend reagierte ihre Familie. Ihr Mann und die Angehörigen verpflichteten einen Notar zur Verteidigung, der eine Petition an den Fürstbischof schrieb. Der Anwalt wurde verhaftet. Auch ein weiterer Anwalt konnte nichts ausrichten, und der Prozess wurde fortgesetzt.

Elisabeth wurde der **Wasserprobe** unterzogen. Um ein Geständnis zu erpressen, wurde sie mehrfach gefoltert.[2]

Hinrichtung[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Am öffentlichen Gerichtstag in Etteln, an dem die Hinrichtung stattfinden sollte, stürmten Verwandte und Freunde *unter tumulthaften Umständen* auf den Richtplatz und verhinderten die Hinrichtung. Sie erreichten, dass der Fall fünf Juristen aus **Paderborn** vorgetragen wurde. Diese Juristen bestätigten aber das Todesurteil. Elisabeth wurde vor Oktober 1597 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. In der Folge wurde ihre Schwester **Margaretha Vogt** verhaftet.

Verfahren wegen Prozesskosten[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Als der hinterbliebene Ehemann die Prozesskosten in Höhe von 113 Gulden bezahlen sollte, strengte der Sohn Hermann Meyer 1598 einen Prozess gegen die Vorgehensweise des Domkapitels und seiner Richter an wegen der Hinrichtung seiner Mutter Elisabeth Schaefer.[3]

Das Schicksal des wegen Hexereiverdachts verhafteten Notars ist unbekannt.

Hexenprozess gegen **Margaretha Vogt**[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Familie[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Margaretha (**Margareta**) wird mindestens 50 Jahre alt gewesen sein. Ihr Vater war Richter in Atteln, ihre Schwester war **Elisabeth Schaefer**. Ihr Neffe hieß Hermann Meyer.

Verhaftung[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Margaretha Vogt geriet in einen **Hexenprozess** in **Etteln**.^[4] Sie wurde am 14. November 1597 verhaftet. Sieben hingerichtete Personen hatten sie unter der Folter besagt, angeblich mit auf den

Hexentänzen gewesen zu sein. Vermutlich spielte auch die Eingabe ihres Schwagers eine Rolle, mit der er sich beim Fürstbischof im Fürstbistum Paderborn über die Prozesskosten beschwert hatte.

Prozess beim Reichskammergericht[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Der Sohn ihrer Schwester, Hermann Meyer, wandte sich an das Reichskammergericht in Speyer. [5] Dieses untersagte am 7. Januar 1598, dass sie Folter und Wasserprobe unterzogen wurde. Margaretha Vogt war jedoch zuvor bereits gefoltert worden, sie hatte aber kein Geständnis abgelegt. Schließlich erfolgte ihre Freilassung.

Hexenprozess gegen die „Josepsche“ von Etteln[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

„Die Josepsche“ von Etteln wurde vor 1611 wegen Hexereiverdachts in Lippspringe inhaftiert und der Folter unterworfen.[6] Der Hexenrichter Johann Moller hatte bei der Folter der Frau gesehen, wie „schön von Leibe und wohlgestalt sie gewest, daß er oft davon zu sagen pflegen, es wäre schade, daß man ein so schönes Weib verbrennen sollte“.

Moller entließ die Frau aus der Haft und brachte sie in Lippspringe in einer Wohnung unter. Moller hat sie „motu proprio (nach eigenem Gutdünken) auß dem Gefengnis gelassen, sie in ein der besten Gemacher eingewest“. Er sei täglich zu ihr gegangen und „etliche Stunden bei ihr allein verblieben“. Als Mollers Ehefrau aufmerksam wurde und Moller der „Josepschen“ überdrüssig wurde, schickte er sie wieder in ihr Haus nach Etteln. „Darhalben er sie endlich nach verrichteten Sachen als sie glatt und wohlgemestet, eadem autoritate propi (aus derselben eigenen Machtvollkommenheit) wider herauß gelassen.“

Der Ehemann der „Josepschen“ aber bekam eine Rechnung und musste „eine ansehnliche Summa Kostgeld vor sie erlegen“.[7]

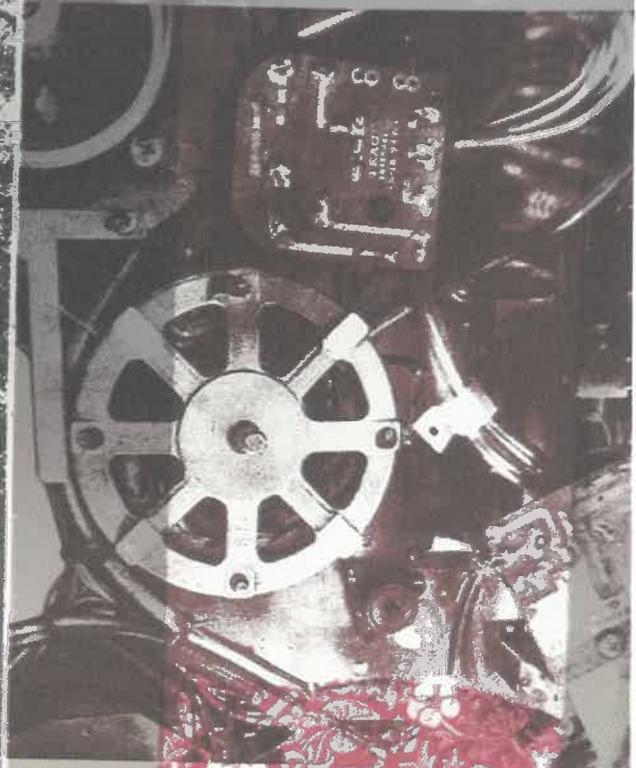
Hexenprozess gegen Gertraud Kneips[Bearbeiten | Quelltext bearbeiten]

Gertraud Kneips erklärte am 21. November 1611 in einem Protokoll, dass Syndikus Johann Moller sie „vor etlichen Jahren“ im Walde zwischen Etteln und Eggeringhausen wiederholt zur Unzucht genötigt habe durch Drohungen und Versprechen: „es solle, falls sie willfährig sei, in Zaubersachen binnen Etteln nicht weiter gegen sie verfahren werden.“

Moller habe verlangt, dass sie sich mit ihm „fleischlich vermischen“ solle. Es soll daraufhin zu einer „viermaligen Vermischung“ gekommen sein. Als Gertraud Kneips einen Sohn gebar, drohte ihr Moller, „daß er sie, Gertraud, auf allen Orten verschreiben, verfolgen und verbrennen lassen wollte“, und sie musste das „Söhnlein einem alten unvermögenden Mann namens Grothe zueignen“.[8]

In der „Denunciatio des Domkapitels gegen Moller“ vom 2. Dezember 1611 steht dazu, er habe mehrfach „mit offenkundig selbst bekentlichen Zäuberinnen sich viehischer weise in Waldt und Streuchen von Abend bis zu Morgen vermischet.“[9]

Zusammengestellt im Rahmen des Projektes „ERKUNDUNGEN“ von Gerd Schäfers im August 2019



Kraan auf Gut Wintrup (ca. 1972 - 1977)

RUECKBLICK DER BAND

Interview mit Hellmut Hattler, Bassist

„Die Jungs verhielten sich teilweise
so auffällig unauffällig
als hätten sie Tarnkappen auf.“

„Manchmal hat's genervt!
Dann haben wir uns an die eigene Nase gefasst
und uns klargemacht,
was Wintrup für die Jungs bedeutet.“

„Sie haben uns als Vorbilder gesehen.
Das wurde für einige zur Initialzündung
für deren weitere Entwicklung.“

„Unsere Grundlage war die gemeinsame Musik,
die Improvisation, die man erst mal lernen muss.“

„Unser Zusammenleben war ein Sozialexperiment.“

„Das erste selbstverwaltete
Irrenhaus Deutschlands.“

„Kein Privateigentum,
keine Privatsphäre,
keine Hierarchien.“



Kraan auf Gut Wintrup (ca. 1972 - 1977)

RUECKBLICK DES DORFES

Interview mit den Dorfjungs und einer Mutter

„Wintrup wurde verteufelt - da wohnten Hippies!“

„Wintrup war wie ein Magnet. Der Junge war jeden Tag nach der Schule dort.
Hat so viel Zeit dort verbracht. Er hat sich verändert.
Entwickelte sich in eine andere Richtung, die uns Sorgen machte, die uns fremd war.“

„Sie kamen manchmal sonntags abends mit dem alten Trecker zu Thielen in die Kneipe
und tranken Bier. Dadurch hielten sie den Kontakt zum Dorf.“

„Meine Eltern waren offen.“

„Mein älterer Bruder kam manchmal vorbei
und konnte meinen Eltern berichten und sie beruhigen.“

„Holzbaur hat mit meinen Eltern gesprochen
wegen Ausbildung und Zukunft. Er wirkte seriös.“

„Sie waren nicht begeistert, konnten uns aber nicht aufhalten.“

„Sie haben mit dem Kopf geschüttelt und gesagt: 'Passt auf euch auf!'“

„Meine Eltern kamen sogar und wollten mich wegholen.“

Meine Eltern wollten nicht, dass uns etwas ablenkt. Wir sollten arbeiten.
Sie versuchten daher, den Kontakt zu den Leuten aus Wintrup zu unterbinden.

„Kraan halfen uns bei der Mais-Ernte und wir haben mehrere tausend Eichen
zusammen gepflanzt. Damit haben sie sich etwas dazu verdient. Vor allem aber kamen
sie nun wiederum auch mal etwas raus. Den ganzen Tag zusammen auf Gut Wintrup -
da fiel ihnen die Decke manchmal auf den Kopf. Bei der körperlichen Arbeit auf dem
Hof konnten sie sich verausgaben. Im Gegenzug für ihre Hilfe haben wir dann z.B. auch
mal im Winter ihren Tourbus mit dem Trecker aus Schnee und Schlamm gezogen.“

„Andere Kinder waren neugierig und haben uns im Bus ausgefragt.“

„Freunde aus der Klasse, aus dem Dorf wendeten sich ab.
Wir waren in Berlin, auf Konzerten, haben andere Erfahrungen gemacht.
Vielleicht waren wir auch etwas abgehoben und haben auf die anderen herabgeschaut.“



Kraan auf Gut Wintrup (ca. 1972 - 1977)

🔑 RUECKBLICK DER DORFJUNGS

Interview mit den Jungs von damals

„Statt Taschengeld zu bekommen, nahm sich der kleine David (Peters Sohn) ausländische Münzen aus einer Schatulle, die er im Dorf bei der Volksbank umtauschen konnte, um sich mit den anderen Kindern Süßigkeiten zu kaufen oder ins Schwimmbad zu gehen.“

„War ne wilde Zeit - nicht nur in Wintrup.“

„Wir hatten unabhängig von Wintrup schon Joints geraucht und auch dort ab und zu einen gezogen.“

„Es war eine offene, freie, abenteuerliche Zeit.
Man wusste nie, wen man traf. Es war nie langweilig.“

„10 Jahre später, mit etwa 18 Jahren, hielt ich in einem Detmolder Plattenladen plötzlich zum ersten Mal eine Kraan-Platte in den Händen: Fly Day. Als ich sie hörte, war es wie ein Déjà-vu-Erlebnis.
Auf einmal war alles wieder präsent.“

„Die erlebte Improvisation hat mich gestärkt, auch mutig zu sein, kreative Ideen zuzulassen und später auch im Beruf auszuprobieren.“

„Jeder hat diese Zeit als prägende Zeit verbucht, aber: nie wieder!“

„Wintrup war mein Start.“

„Wintrup hat meinen Horizont erweitert, hat mir ein Stück Stärke und Selbstbewusstsein gegeben, hat mich gefestigt.“

„Wintrup hat die Weichen gestellt für mein Leben.
Ich hätte vielleicht sonst ein konformeres Leben geführt.“

„Wir sind immer noch ein bisschen verrückt.“

„Ich habe noch viele Jahre später von Wintrup geträumt.“



Kraan auf Gut Wintrup (ca. 1972 - 1977)

RUECKBLICK DER DORFJUNGS

Interview mit den Jungs von damals

„Jan Fride hat unter der Brücke getrommelt,
das konnte man in ganz Sandebeck hören“

„Wir haben angerufen und höflich gefragt,
ob wir mal vorbeikommen dürfen.“

„Wir haben abends oft das Saxophon in Sandebeck gehört,
sind mit dem Fahrrad bis Drewes, dann über den Zaun,
den Pattweg runtergelaufen, über die Wiesen bis nach Wintrup.“

„Ich bin die Dachrinne hochgeklettert, habe in den Probenraum geguckt.
Plötzlich stand unten ein großer schwarzer Hund.
Ich hatte große Angst. Wir wurden dann rein gewunken.“

„Wir waren neugierig. Die hatten lange Haare, andere Kleidung.
Wir konnten auf dem Teich schippern und baden.“

„Die Leute waren nackt vor dem Haus. Oh je! Eine neue Welt. Die Wände waren
bemalt. Vor dem Ofen lagen Plakate zum Anheizen. Die durften wir manchmal
mitnehmen. Da gab es Berge von ungewaschenem Geschirr.“

„Wir durften an alle Instrumente. Durften alles ausprobieren.
Standen nicht unter dörflicher Beobachtung. Alle waren freundlich
und zugewandt. Sie haben sich nicht wie Eltern verhalten,
uns nicht mit ihren Weltansichten konfrontiert.“

„Wir haben dort als Kinder eine schöne Zeit erlebt.
Wir hatten alle Freiheiten und haben den ganzen Tag gespielt.“

„Auf Gut Wintrup konnte ich mich vom Alltag befreien.“

„Das war eine andere Welt.“

„Es war wie eine Insel, ungestört und frei.“

„Ich habe die Zeit dort völlig frei verbracht.“



Kraan auf Gut Wintrup (ca. 1972 - 1977)

RUECKBLICK DER DORFJUNGS

Interview mit den Jungs von damals

„Wir erlebten ein völlig anderes Zusammenleben mit gemeinsamer Küche.“

„Wir haben dort gegessen, wurden eingeladen.

3-4 Leute haben gemeinsam gekocht. Das war eine neue Erfahrung.
Manchmal haben wir auch mitgeholfen, abgeräumt, ohne Aufforderung.“

„Es wurde meistens abends nach dem Essen geprobt.
Wir haben dafür oft die Instrumente aufgestellt.“

„Es war ein Highlight. Richtige Musiker!“

„Wir haben die Musik bewundert, Proben gehört, jedes Konzert gehört.“

„Wir haben Bands kennengelernt, die man nur von der Bühne kannte.“

„Wir waren Zaungäste. Dort wurden Platten aufgenommen.
Cover wurden gezeichnet. Das haben wir gesehen und alles aufgesogen.“

„Wir sind mitgefahren zu Konzerten: Altenbeken, Hameln, Kassel, Nieheim.
Haben geholfen, alles auf die Bühne zu bringen und wieder zurück.“

„Sie haben uns nicht wirklich etwas beigebracht,
aber wir durften ausprobieren, mitmachen, dabei sein.“

„Es gab richtige Musik-Sessions. Wir haben einfach alles mitgespielt
und die Musiker haben uns dabei akzeptiert.“

„Wir haben rumgesessen.“

„Wir aßen mit. Wir machten Musik mit.
Wir diskutierten über Gott und die Welt und fühlten uns zugehörig.“

„Ich habe einen anderen Zugang zur Musik bekommen.“

„Sie waren unsere Vorbilder.“



wintrup

Musikverlage
Walter Holzbaur

info@wintrup.de · www.wintrup.de

Guten Tag,

Berlin im September 2019

es freut mich, dass es jetzt ein „Kulturgut Wintrup“ gibt, was ein Aufstieg, von der Hippie-Kommune über seltsame Järgergesellschaften zum „Kulturgut“.

Als ich im April 1970 zusammen mit Graf Peter Wolff Metternich und den Musikern von „Erna Schmidt“ aus Süddeutschland zum ersten Mal Wintruper Boden betrat, war klar, das ist DER Ort für die geplanten Unternehmungen!

Der Hausherr half großzügig, dieses riesige Haus samt Stallungen und Scheune in einen funktionalen Wohnort für eine Musikerkommune samt Anhang zu verwandeln.

Die ursprünglichen Träume und Ideen wichen jedoch sehr schnell der Realität und so wurde Wintrup in kurzer Zeit das Domizil von KRAAN, samt Anhang und dem im Haus gebliebenen 1-Mann Betrieb namens Wintrup Musik.

Innerhalb weniger Monate wurde das Weidegut Wintrup ein wichtiger „Stützpunkt“ für die, heute sagt man „Independent music“.

Viele befreundete Bands und Kollegen waren zu Gast: Wintrup – eine unglaubliche Drehscheibe für viele Jahre.

Nur eines haben wir nicht geschafft, der Ackerbau war nicht unser Spezialgebiet. Möge es den jetzigen Bewohnern besser gelingen!

Dafür etablierten sich KRAAN als ein Flaggschiff des damals so genannten „Kraut-Rock“ (eine typisch englische Erfindung), Ton- und Lichttechniker, die heute für bekannte Bands und TV-Shows arbeiten, mit Hans Stratmann ein großer Konzert- und Tourneeveranstalter und aus dem 1-Mann Betrieb Wintrup Musik wurde mit dem Wintrup Musikverlag eine international tätige Firma mit zahlreichen Partnern in allen wichtigen Ländern der Musikwelt.

Speziell für mich waren während der Zeit in Wintrup die Kontakte in die „normale Außenwelt“ ein wichtiger Part. Die Vinsebecker Thekengespräche über Fußball, Autos, Bier, Taubenzucht und Schützenfeste haben das Hirn gut entlüftet und das Bier war auch immer gut.

Ich wünsche den Bewohnern vom Kulturgut Wintrup, dass sie alle ihre Pläne in bester Nachbarschaft und Kooperation mit den „Nachbardörfern“ umsetzen können und das Weidegut Wintrup wieder eine Drehscheibe für viele Künstler wird.

Alles Gute!


Walter Holzbaur

WINTRUP MUSIKVERLAG · FLEX-TON MUSIKVERLAG

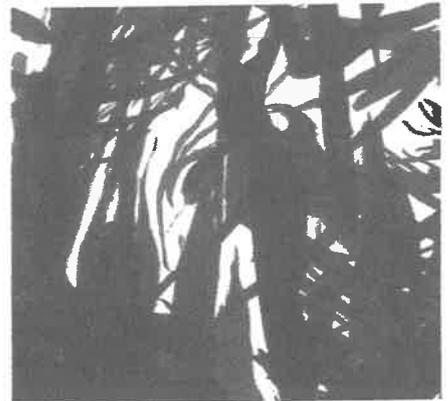
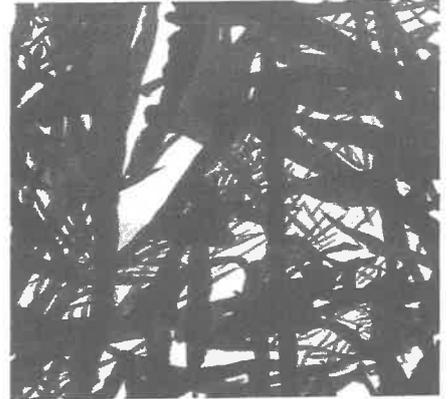
Wintrup Musikverlag
Straßburger Straße 31
10405 Berlin
Germany
fon +49(0)30/40 05 67 77
fax +49(0)30/24 63 77 69

Wintrup Musikverlag
Bismarckstraße 11
32756 Detmold
Germany
fon +49(0)5231/92530
fax +49(0)5231/27390

Handelsregister Lemgo HRA 3122
Inhaber: Walter Holzbaur, e.Kfm
UST-IDNR./VAT REG NO: DE 1245 48 379
ST-NR. 313/5166/1432

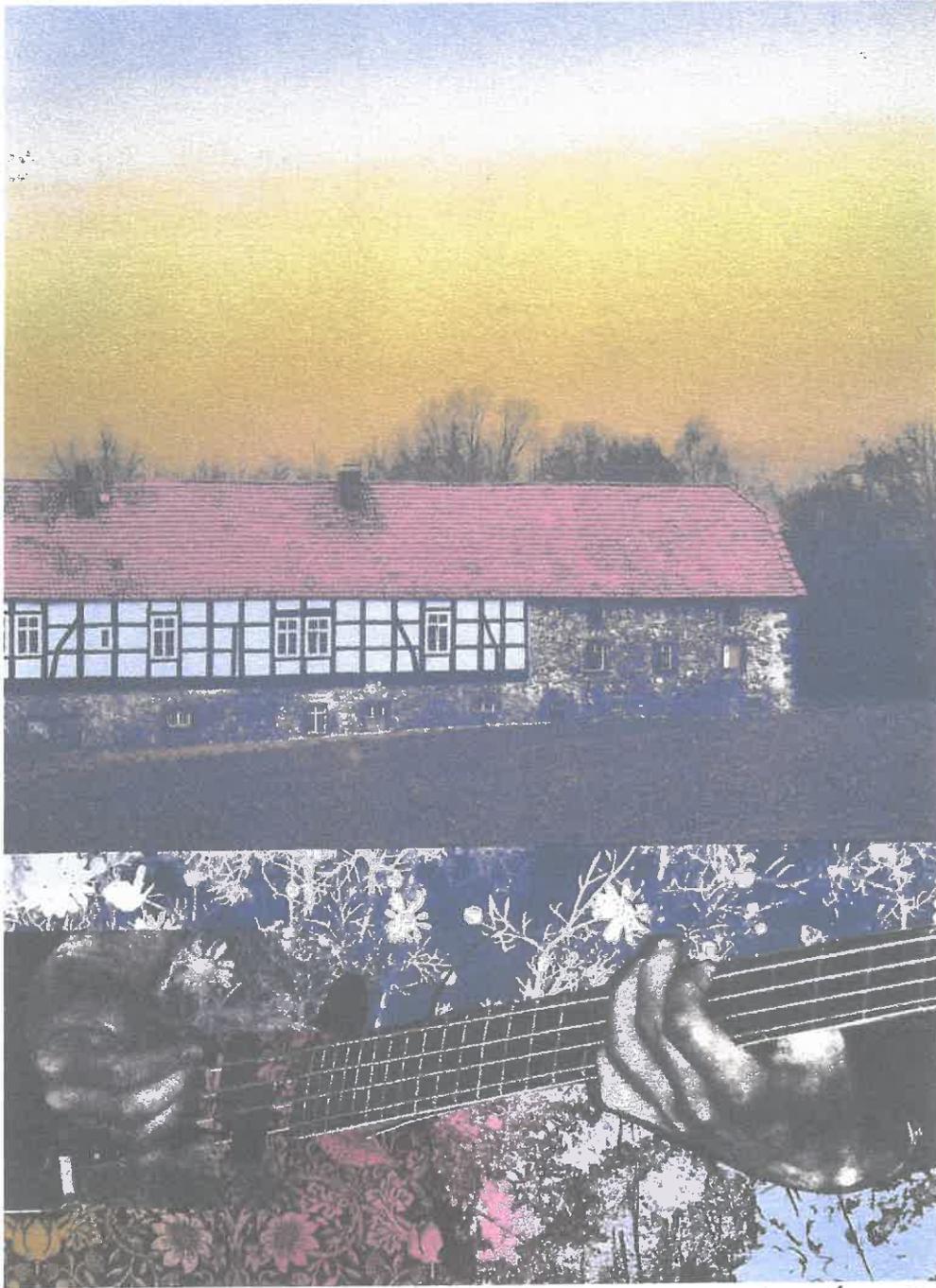
Bankverbindung
Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold eG
IBAN DE14 4725 0121 0631 6663 00
BIC DGPBDE33XXX





Wolfgang Stratmann Wintruper Echo

Meine Erkundungen beziehen sich auf den Musiktitel „Wintruper Echo“ der Krautrock Gruppe KRAAN von 1972. Gezeigt werden Siebdrucke und Fotos zu den Bereichen „Ort, Musik & Leben in der WG auf dem Lande“.



P.A.

Hattler's Bass

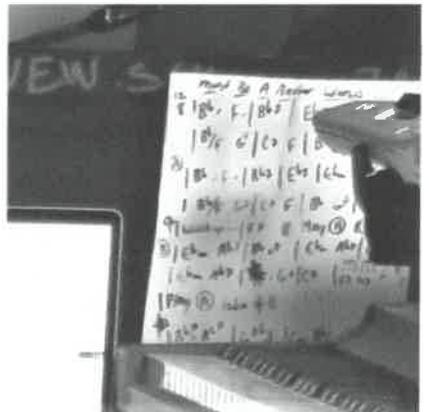
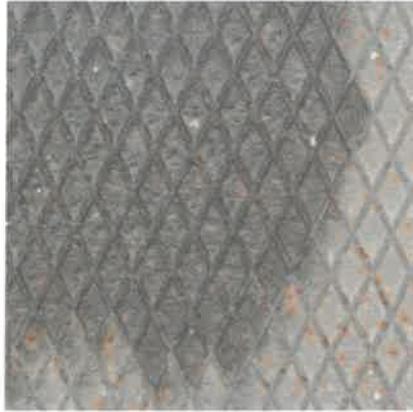
W. Stutzman 2019

- Wintrap (Nordseite)
- Krant & Flouerpower
- Hattler's Bass (v. 2019)
- * Siebdruck (70 Farben)



August 2019

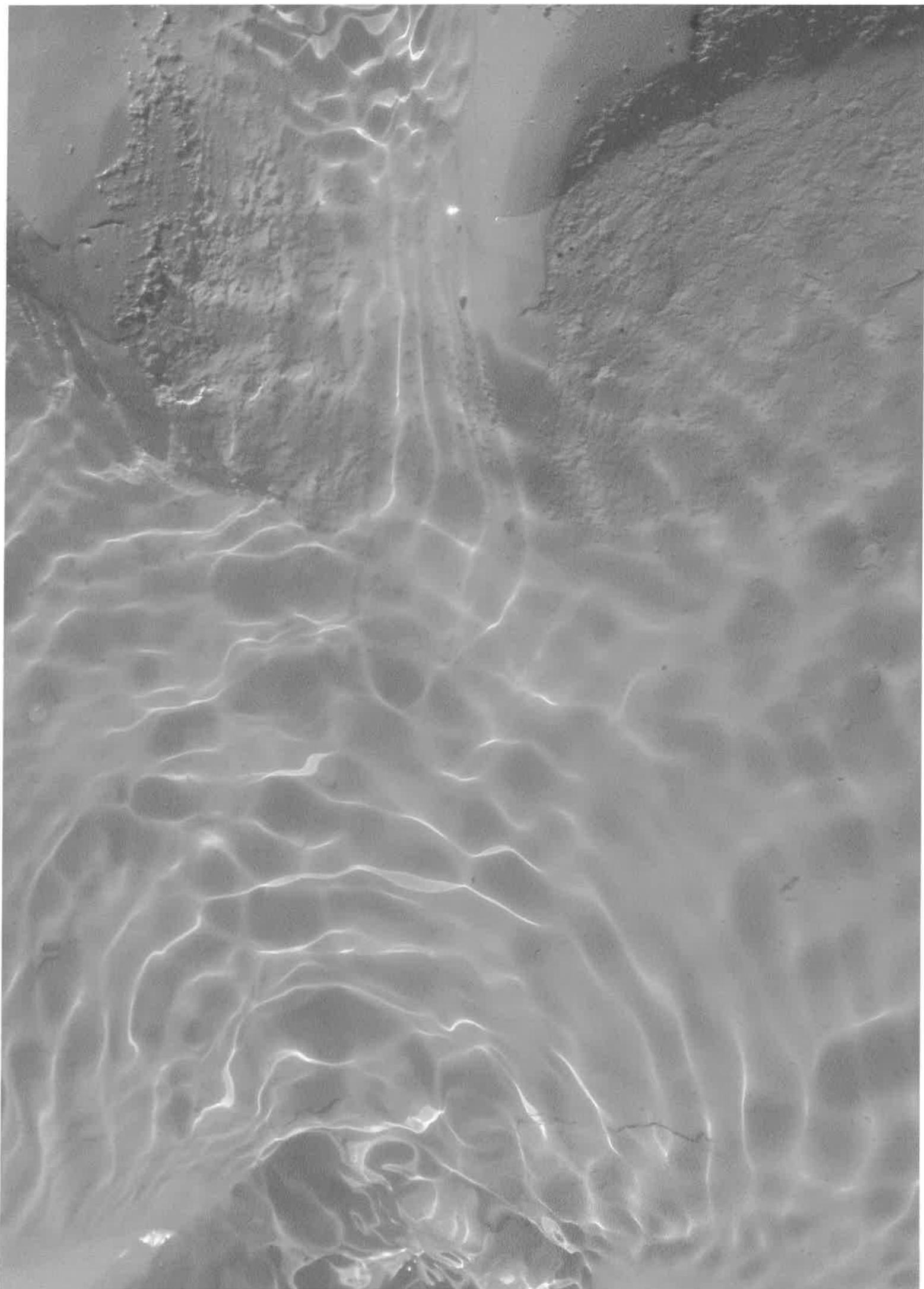
KRAAN
Wintrop: "50 Jahre nach Woodstock"
1971-77 Summer 2019



W. Fortmann

Cover
Klasse
Komposition
'Kleine Saage'

- Wolbrand & Hattler 2018 (Schloss Neukam)
- Janna Studio in Schladeng 2018
- Partitur (Mike)
- Kraut (Graf), u.a.
- Zeichng. (Loer Jahn)



Wem die Natur
ihr offenbares Geheimnis
zu enthüllen anfängt,
der empfindet eine unwiderstehliche
Sehnsucht nach ihrer würdigsten Auslegerin,
der Kunst

Goethe, Sprüche in Prosa

.....die Natur kapierten,
um sie dann zu kopieren.

Viktor Schauberg

Rhythmus ist Leben

Rudolf Steiner

*Willst du die Welt erkennen,
so suche in den Weltenweitendich selbst;
Willst du die Welt erkennen,
so dringe in deine eigenen Tiefen.
Deine eigenen Tiefen werden dir wie in einem
Weltengedächtnis
Die Geheimnisse des Kosmos erschließen.*

Rudolf Steiner



Lebendiges Wasser

Von der Quelle bis zur Mündung ist der natürliche Verlauf des Wassers mäandierend. Im heutigen Umgang mit Wasser wird das Naturprinzip des Strömens nicht berücksichtigt. Mit weitreichenden Folgen für die Wasserqualität.

Durch die künstlerische Gestaltung von Flowformen wird dem Wasser seine Ursprünglichkeit wieder zurück gegeben.



.....entwickelt in den 70er Jahren in der Zusammenarbeit des britischen Bildhauers John Wilkes und dem Strömungswissenschaftlers Theodor Schwenk





Der Klimawandel beschäftigt mich als ökologisch denkende Frau sehr. Ich frage mich immer wieder, gehe ich mit meinem Tun verantwortungsbewusst mit der Erde um? Auch als spirituelle Frau beschäftigen mich weniger die wissenschaftlichen Hintergründe, die in den Medien nachzulesen sind, sondern die Frage: Ist der Klimawandel im Lauf der Welt vorherbestimmt? Gibt es einen kosmischen, göttlichen Plan? Doch: wie komme ich als ganz normaler Mensch an diese Informationen? Antworten haben mir Dorothea Gärtner und Angelika Uliczka gegeben. Dorothea Gärtner, Düsseldorf, begnadete Kartenlegerin schaute in die Karten der 'Vision Quest'. Angelika Uliczka, Mainz, bereicherte die Fragestellung mit einem reading. Ansonsten sammelte ich was mir in den vergangenen Wochen zu dem Thema in den Blick kam und was für mich interessant war. Mir ist bewusst dass das nur ein winziger Ausschnitt ist der von meiner inneren Haltung geprägt ist. Durch die Auseinandersetzung mit meiner 'Erkundung' bin ich zu der Einsicht gekommen dass die kosmischen Kräfte, genau wie die Wissenschaftler, keine exakten Aussagen machen, wir müssen halt unseren Weg gehen. Betonen möchte ich auch dass es sich lediglich um meine Ansichten handelt. Und ich übe mich in Toleranz! Spannend finde ich auch die Frage: wo werden wir in zehnzwanzig Jahren stehen? Wie werden wir dann über diese Zeit denken?

Bei der künstlerisch-kreativen Umsetzung des Themas gab es einige Umwege zu gehen. Da war zunächst die Idee am Sandebecker Vulkan zu arbeiten, der interessanterweise direkt neben einem Handymasten liegt - 'Tanz auf dem Vulkan' - uralte Erdgeschichte trifft Digitales... Flugzeuge säumen den Weg, Flugzeuge aus Abfall, aus Tetrapacks, alle silbrig, alle gleich groß. In der Luft? Auf der Erde? Aber der Sandebecker Vulkan liegt fernab von Gut Wintrup, dem Ort der Präsentation. Aber dort steht der Nepomuk, umgeben von alten Eichen. Wunderbar! Flugzeuge, die sich um diese alten Bäume winden. Flugzeuge, die den Baum ersticken. Aber verständlicherweise soll diese historische Statue geschont werden, also wird es die Eiche auf Wintrup... Tanz auf dem Vulkan

Gesine Bahn, Leopoldstal

Ist der Klimawandel
vorherbestimmt?



*Drei der Luft
Zweifel*

Ist der Klimawandel vorher bestimmt?

JA, es gibt einen göttlichen Plan und der heißt 'Reise zu Bewusstsein, Mitgefühl und Liebe'. Man könnte auch sagen: Reise in ein wirklich lebendiges Leben, ins 'Himmelreich'.

Wir befinden uns in einem Transformationsprozess der von allen kosmischen Kräften und auch von den Menschen ausgelöst wurde.

Jedes Problem entsteht aus einem Mangel an Liebe. Für sich, für alle Wesen. Aus diesem Mangel folgt ein Zuviel-haben-wollen, mit dem Menschen versuchen ihren Hunger zu stillen. Da Liebe und Bewusstsein, Herzensbewusstsein nicht angeordnet werden kann, gibt es eben die 'Kräfte', die polaren Kräfte, die helfen. Schmerz ist ein wichtiges Heilmittel. Krisen sind wunderbar! Erst wenn 'die Hütte brennt' macht der 'normale Mensch' sich auf...

Wandel ist Reinigung, Überwindung von Widerständen. Jeder ist aufgerufen etwas zu tun! Gar nichts tun ist keine Lösung, weder persönlich noch global.

Eine Veränderung auf der Erde gibt es wenn Menschen ihre Empfindsamkeit, ihre Liebe und ihren Frieden in sich finden; mitfühlend, wertschätzend handeln und achtsam sind; sich verbinden mit sich selbst, den anderen Menschen und Wesen, dem 'Alles was ist'.

Der Mensch braucht einen 'Klimawandel des Herzens'.

**Angelika Uliczka, Mainz
www.missflowtravel.com**



Tagpfauenauge

Schwabenschwanz

Distelfalter

Kaisermantel

C-Falter

Zitronenfalter

Kleiner Fuchs

Kohlrüterschmetterling

Admiral

Ochsenauge



Drachenform
mystisch, kraftvoll
fordert sie auf
Ich erkunde die Möglichkeiten
unendlichkeit



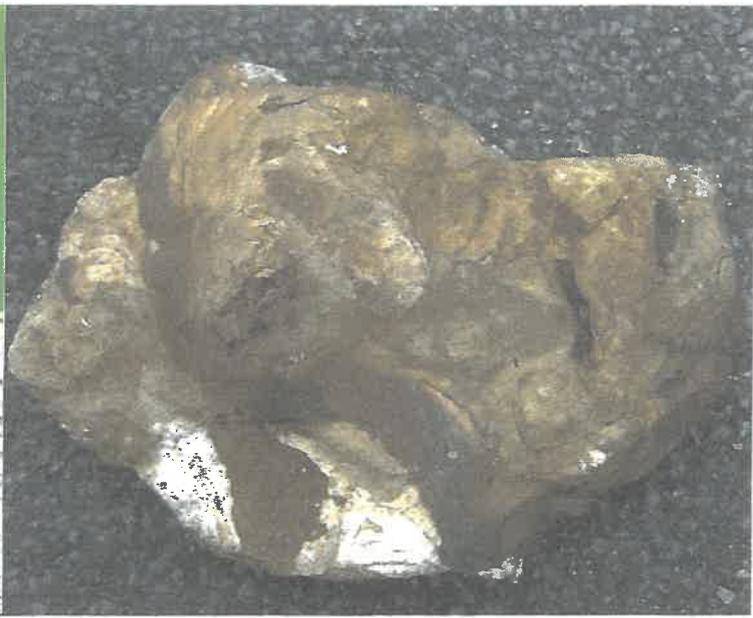


Schein und Sein

Alles Sein ist
nur ein Schein.
Richtig in Szene
gesetzt, erweckt
das Sein einen Schein
Und viele halten
den Schein
für das Sein.







Das Taternkreuz in Sandebeck

Allen Dorfbewohnern ist wahrscheinlich das Taternkreuz mit der Jahreszahl 1687 bekannt. Im Folgenden sind einige Quellen genannt, die Auskunft über den Namen Tatern und über die Bedeutung solcher Sühnekreuze geben. Ich habe diese im Rahmen des Projektes „ERKUNDUNGEN“ zusammengestellt. An der Stelle, wo das Taternkreuz steht wurde nach mündlicher Überlieferung eine Roma Frau von jungen Sandebeckern erschlagen, weil sie eine Liebelei mit einem Jungen aus Sandebeck hatte. Nicht überliefert und bisher nicht bekannt ist, was es mit den beiden Namen Georg Gotschalk, Catharina Scheffers auf der Rückseite des Taternkreuzes auf sich hat. Wann wurden diese Namen dort eingraviert? Handelt es sich um die Erschlagene und ihren Geliebten aus Sandebeck oder um Menschen, die in irgendeiner Weise mit dem Mord zu tun hatten oder sind es Stifter, die an diesen Mord erinnern und so der Ermordeten gedenken wollten? Das muss man noch erkunden.

Beschreibung und Standort: Sandebeck, B: westl. des Ortes, am Feldweg auf den Lippenberg, 'Taternkreuz'. Maße ab Sockel: Höhe 0,90 m, Br. 0,50, T. 0,20, das Steinkreuz aus Sandstein vom Velmerstod besitzt halbkreisförmig gerundete Enden und zeigt eine vertiefte Inschrifttafel: das Christuszeichen JHS, mit dem aufstehenden Kreuz, darunter die Lebensrune, links und r. 'AO 1687' Rückseite unleserliche Inschrift entlang der Kreuzarme: 'Georg Gotschalk, Catharina Scheffers'; das Denkmales steht an der mittelalterlichen Wegführung Sandebeck-Horn, die über den Lippenberg führt; nach der Sage erschlugen am Platze junge Burschen aus Sandebeck ein Zigeunerweib (*Angabe von Lehrerin Elisabeth Drewes, Sandebeck*); 'Tatern' ist eine ältere Bezeichnung für Zigeuner (Verf.) PLZ: 32839 GPS: N 51° 49,463', O 8° 58,786' Standort: Die "Echternbergstraße" ca 400m in Richtung Norden auf der linken Seite (Im Bruch) an einer Bank zwischen zwei großen Birken. Größe / Material: 87:55:20 / Sandstein. Geschichte: Benennung: "Taternkreuz". Sandstein-Kreuz auf zwei Sockeln. Sockel 1: 17x50x32; Sockel 2: 21x71x24. Steinkreuz mit halbkreisförmig abgerundeten Enden, 85x52x20cm, aus Sandstein vom Velmerstod. Es steht am Feldweg nach dem Lippenberg, der von der Straße Sandebeck-Leopoldsthal abzweigt, einem alten Wege Sandebeck-Horn. Das Kreuz hat auf der Vorderseite eine eingetiefte Inschrifttafel, darin ist das Christuszeichen JHS mit dem aufstehenden Kreuz eingeritzt, darunter die drei Kreuzesnägel, darüber und links und rechts AO 1687. Auf der Rückseite steht: Georg Gotschalk, Catharina Scheffers.

(Brockpähler, 1963)

Die Legende oder Sage: Das Kreuz heißt allgemein "Taternkreuz". Junge Burschen von Sandebeck sollen dort ein Zigeunerweib erschlagen haben, weil es einen der Ihren in ihre Netze gezogen hatte. Die Zigeunerin hat Sandebeck verflucht. Es soll dort kein Friede sein, und kein Unternehmen soll Bestand haben.



(Brockpähler, 1963)

Das Taternkreuz in Sandebeck

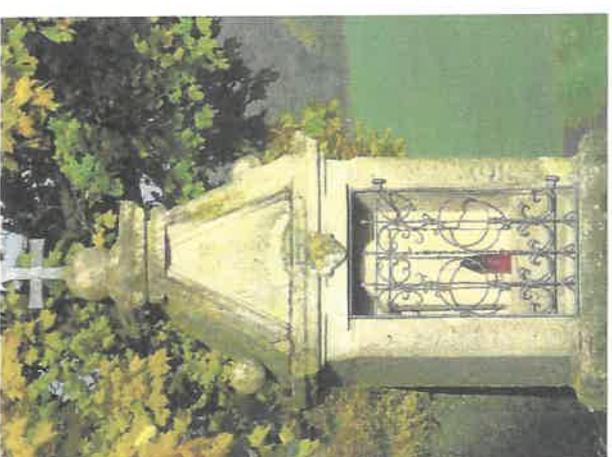
Bedeutung von Tatern und „Sühnekreuzen“ Sowohl in Norddeutschland als auch in skandinavischen Sprachen und in dem früheren rumänischen Sprachraum findet sich die Bezeichnung *Tatern* oder *tattare* (rum. *Tărtari* oder *tătărași*), die eigentlich die Tataren meint. Im Englischen hat das ursprüngliche Ethnonym *tatters* seinen originären Sinngehalt völlig verloren und ist heute eines der Worte für „Lumpen“. Tartaren, so wurde im Mittelalter das fahrende Volk genannt, das in den Dörfern und Städten nicht gern gesehen war, erzählt der Chronist aus Langula, und hat seine eigene Theorie über das Kreuz. Die nahe Quelle Ledeborn, dort könnten die Leute gelagert haben. Und weil da einmal Schreckliches passiert ist, wurde das Kreuz aufgestellt. **Denn unverkennbar sei es ein Sühnekreuz, die Totschläger am Ort ihrer Tat aufzustellen hatten.** So war es Praxis, wie Armin Walter aus eines 1481 in Mühlhausen geschlossenen Vergleichs vorliest, in dem Auflagen für einen Totschläger genannt wurden: "item soll er auch setzen ein steinernes Kreuz an die Stätte, da die Missetat geschah".

Lit.: 1. Frank Störzner, Steinkreuze in Thüringen, Katalog Bezirk Erfurt, Weimar 1984, S. 75-76, Nr. 150 m. Abb. 154, daraus: 2. P. Bienwald, Der Bruder Klausner im Langulaer Tal, Mühlhausen 1924, S. 337-345, 3. F. Störzner-H. Rockstuhl, Hainich- Geschichtsbuch, Bad Langensalza 1998, 1. Aufl., S. 41-43 m. Abb.

Quellen und Literatur: •Brockpähler, Wilhelm - Steinkreuze in Westfalen, 1963, S.68• recherchiert und bebildert von Gunter Marx, Löhne.http://www.kreuzstein.eu/html/body_sandebeck.html



Zusammengestellt während des Projektes „ERKUNDUNGEN“ von Gerd Schäfers im August 2019



Wegekreuze und Bildstöcke der Bitt- und Lobprozessionen in Sandebeck

Anordnung auf dem Kalenderblatt	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10

- 1) Bildstock **Wintruperstr.** Ortsausgang – Altenhagen links (**1689**) **Station Lobprozession.**
- 2) **Markuskreuz Hackelberg (1686). Station Lobprozession.**
- 3) Kreuz **Holzweise** links vom Weg nach Feldrom / Egge.
- 4) Wegekreuz für Johann Böger (+ 1721) am **Waldweg** vom Leokreuz **nach Himmighausen (1728).**
- 5) Bildstock am **Ortsausgang n. Leopoldstal / Festwiese** rechts (**1704**) **Station Lobprozession.**
- 6) Bildstock **Südstraße** (Veronica faciem Christi in velo recipiti) (**1690**) **Station Lobprozession.**
- 7) Kreuz **am Weg hinter dem Friedhof.**
- 8) Wegekreuz **Marmeknapp Hömerberg / Speerweg** rechts der Straße n. Himmighausen Bhf. (**1817**)
- 9) **Taternkreuz (1687)** links d. Wegs zum Lippenberg und nach Leopoldstal.
- 10) Bildstock **an der Kirche** mit Heiligenfigur des heiligen Antonius. Der kleinen Statue fehlt leider der Kopf; es wäre schön, wenn sie restauriert werden könnte.

Bildstock 1 (Wintruperstraße)



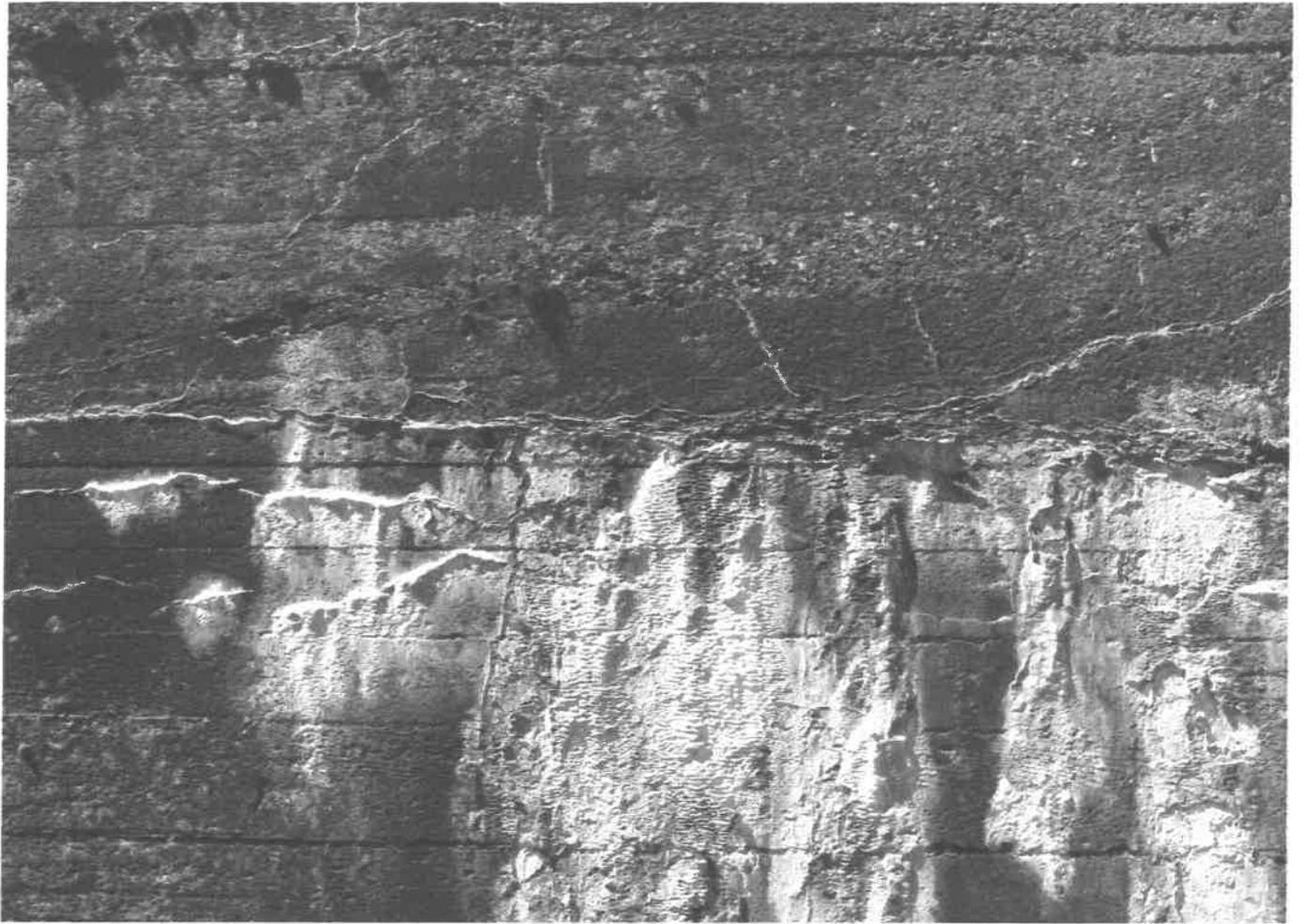
Möglicherweise sind die Bildstöcke 1,2,5,6 nacheinander in den Jahren 1686 – 1704 errichtet worden und wurden zu Stationen in der Lobprozession.

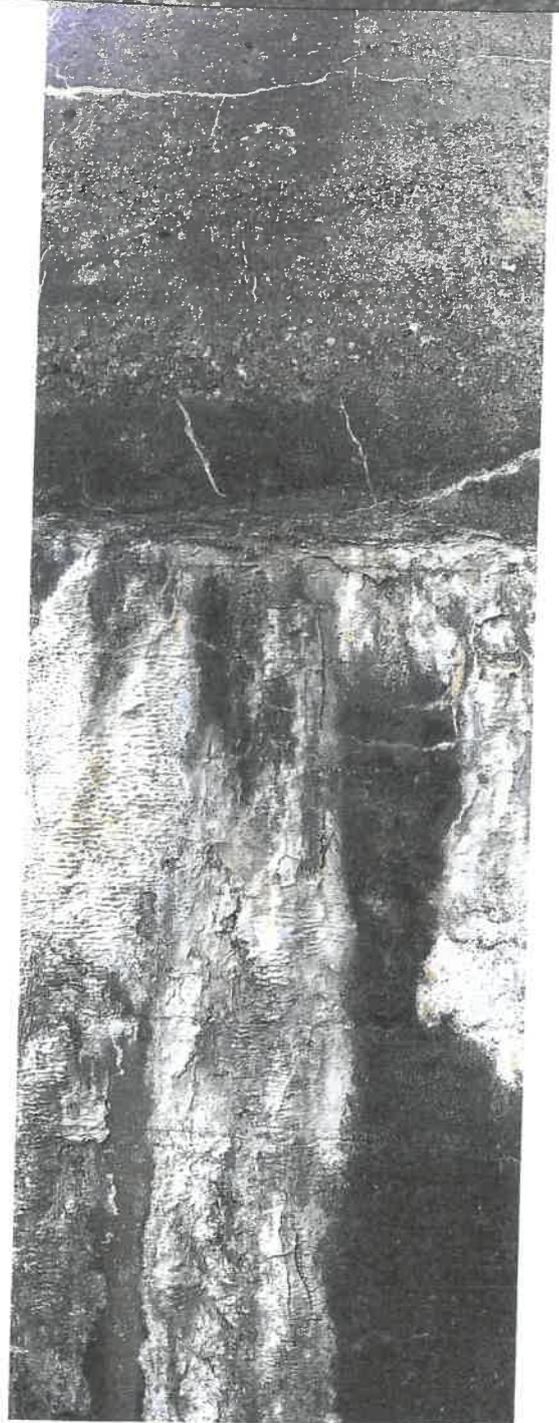
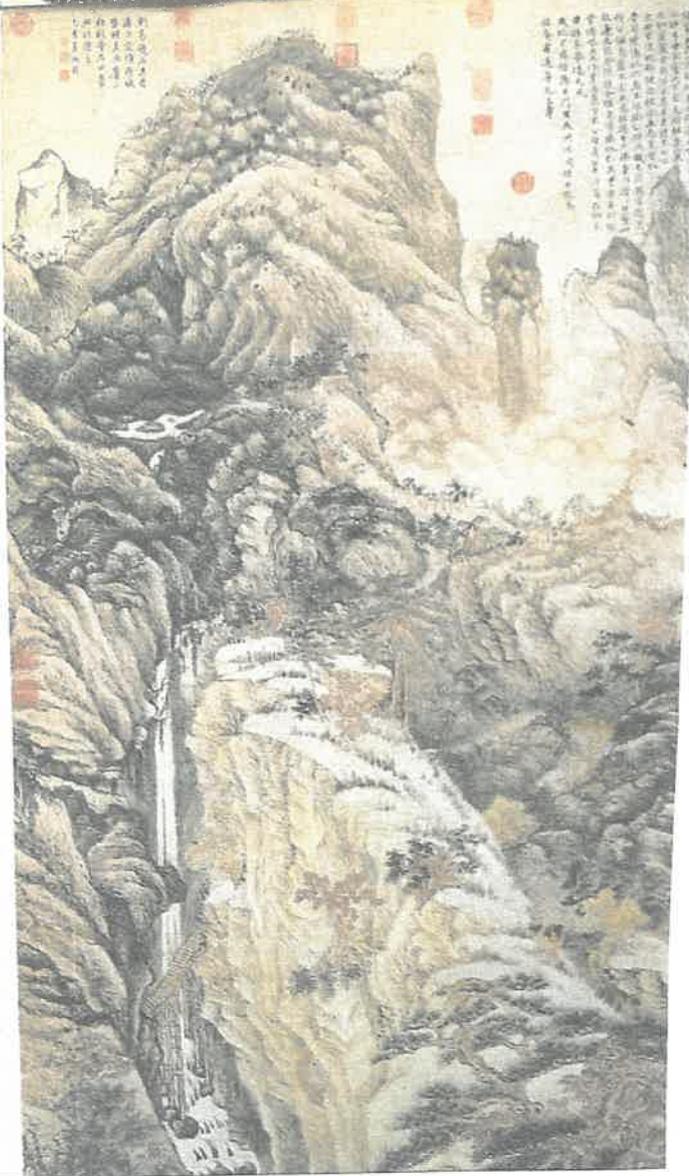
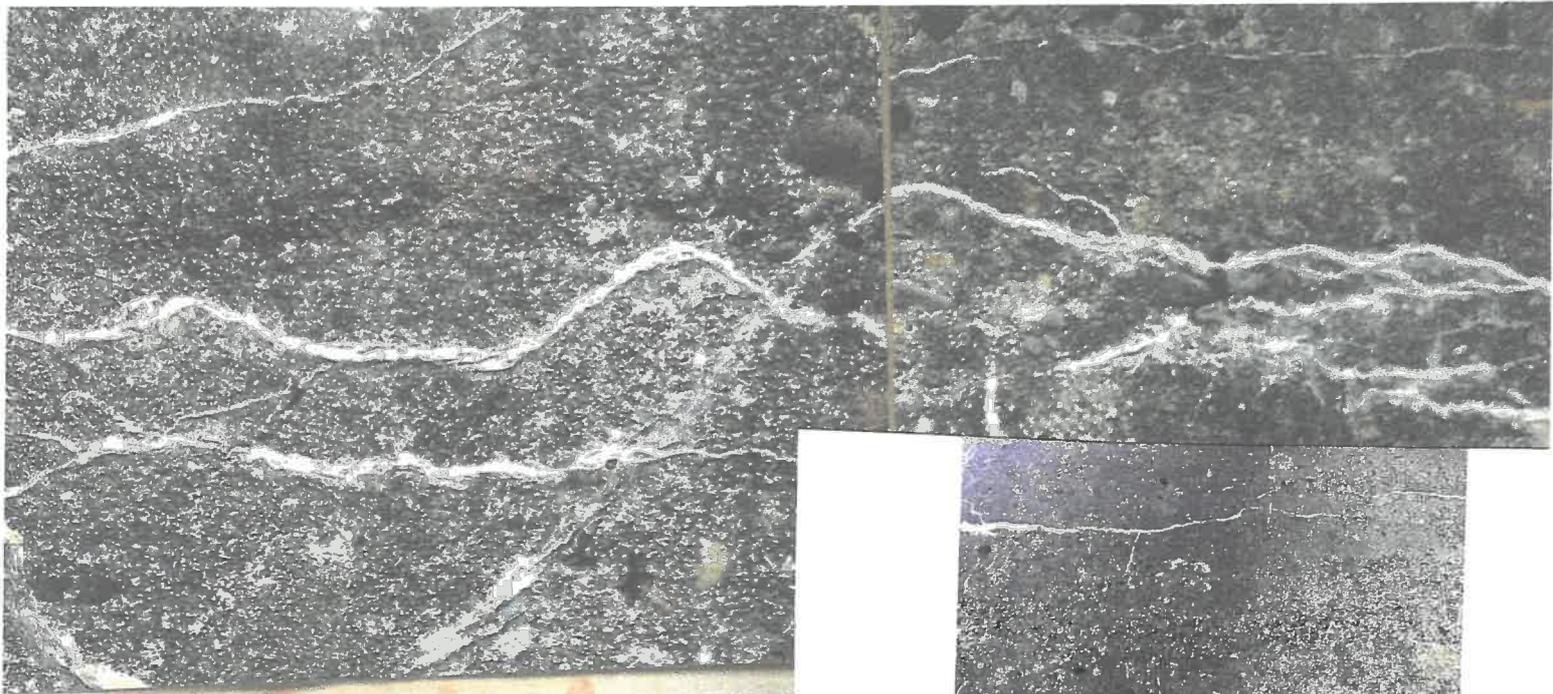
Wegekreuze und Bildstöcke der Bitt- und Lobprozessionen in Sandebeck

„Bis zur Deutschen Wiedervereinigung (Okt.1990) fand die Lobprozession am 17.Juni statt. Danach hat man den Termin der Prozession auf den Sonntag vor Pfingsten verlegt. Sie wird durch die Sandebecker Feldmark geführt. Nach mündlicher Überlieferung stand ehemals (Ende des 17. Jhdts ?) über Sandebeck drei Tage lang ein Gewitter. Man gelobte, jedes Jahr eine **Lobprozession** durch das Feld zu halten, wenn das Schreckliche Unwetter vorüberginge. Bis zum Jahre 1891 zog die Prozession sogar zum Gut **Wintrup**. Hier befindet sich am Heubach eine Nepomuk-Statue. Eine genaue Datierung dieses Gelübdes in einer Urkunde ist nicht bekannt. Bei einem Vergleich mit anderen Orten läßt sich feststellen, daß es **im 17. Jahrhundert** üblich war, Prozessionen zu halten. Zahlreiche Heiligenhäuschen und Feldkreuze verdanken den Prozessionen ihre Entstehung oder Erneuerung.“ Nach Rosemarie Ostermann-Müller: *Bildstöcke und Wegekreuze in Sandebeck* In: *Steinheim (Heimatgeschichtliche und volkskundliche Schriften der Stadt Steinheim)*. Band 3. Junfermann, 1982, S. 426.

„Fast jeder Ort hatte seine **Lobprozession**, die einem Gelübde der Gemeinde in Kriegs- oder Pestzeiten, bei großen Unwetter- oder Feuerschäden ihre Entstehung verdankte. Das Gelübde ging meist dahin, einen bestimmten Tag als Feiertag, sog. Lobetag, zu halten. So dauerten Prozessionen mit dem Allerheiligsten vor 1785 in N i e h e i m auf Fronleichnam von 8 - 2 (mit 4 Stationen und 4 Predigten), in Kirchborchen am Freitag nach Fronleichnam 5 Stunden, **in Sandebeck am 30. Juni** mit dem Allerheiligsten in einem kleinen Ziborium **5 Stunden**“

Aus dem religiösen Volksleben im Fürstbistum Paderborn während des 17. und 18. Jahrhunderts Völker, Christoph Paderborn, 1937





Christiane Limper Von Sandebeck nach China
Die Verwitterungen unter der alten Bahnunterführung in Sandebeck erinnerten mich an chinesische Landschaftsmalerei und inspirierten mich, diese für eine künstlerisch/ grafische Umsetzung weiter zu erkunden.

VI. KAPITEL
DIE SUNG-DYNASTIE
(960–1279)

Der Wind war kaum spürbar, die Oberfläche des Wassers still. . . Der rosafarbene Mond ging auf über den östlichen Hügeln und begann zögernd seine Reise zwischen den Sternbildern. Sein Licht fiel wie Tau auf den funkelnden Fluß, der eins zu werden schien mit dem Himmel. Wir ließen unser Boot treiben, wie es wollte, während wir über die weite Fläche glitten und wir glaubten, im leeren Raum zu schweben und auf dem Wind zu reiten. . . Wir waren so leicht, als hätten wir der Welt entsagt, und frei von allem Bedürfnis wie einer, der unsterblich geworden ist und durch die Ewigkeit segelt. . .

Su Tung-p'o
(1036–1101 n. Chr.)







**Auf dem Kornboden ist ein
Proberaum eingerichtet
für offene Musik Sessions.
Please do touch!**

Einige historische Quellen zur Nazizeit in Sandebeck und Grevenhagen

Zusammengestellt im Rahmen des Projektes „ERKUNDUNGEN“ von Gerd Schäfers im August 2019



Immer, wenn ich unter der Brücke von der Bahnhofstraße zum Vulkan an die Wand schaue, sehe ich dies: Ein Hakenkreuz, das im Jahr 1941 dort eingemeißelt wurde. Undeutlich oberhalb Buchstaben, die SS bedeuten könnten und unterhalb einen Pfeil, der die „Siegess rune“ sein könnte. Das führt mich zu einer Frage, die mich schon lange beschäftigt:

„Wie war das eigentlich während und nach der Nazi Diktatur des 3. Reiches in Sandebeck?“

Gerade in einem Dorf, wo jeder jeden kennt, in dem Menschen so Vieles in ihrem Alltag teilen und viel übereinander wissen, ist es besonders schwierig, sich diesem grauenvollen Kapitel unserer Geschichte zu stellen. Vieles wurde mit Schweigen übergangen und verdrängt. Man wollte oder konnte nicht darüber reden. Heute geht es mir nicht darum, längst verstorbene Dorfbewohner oder deren lebende Verwandte zu benennen oder zu beschuldigen. Aber:

Warum folgten so viele Menschen scheinbar vorbehaltlos, ja begeistert dem NS Regime?

Warum haben andere (an die hier erinnert werden soll) Distanz gewahrt und sogar mutig Widerstand geleistet?

Diese Fragen sind heute genauso drängend wie unmittelbar nach dem Krieg.

Ausgrenzung anders Denkender, Unterdrückung von Menschen mit anderer Religion oder Hautfarbe und nationalistische Überheblichkeit gefährden heute wieder das friedliche Zusammenleben in unserer demokratischen Gesellschaft. Ich halte es daher für eine Verpflichtung, Verantwortung zu übernehmen für Unrecht, das in deutschem Namen auch in unserem Dorf geschehen ist und aus der Vergangenheit zu lernen.

Ich habe Quellen und Dokumente durchgearbeitet, die einerseits aus dem von Pfarrer Ewald Schäfers geschriebenen Pfarrarchiv und der Gemeinde - / Pfarrchronik des Dorfes Sandebeck stammen. Die von Herrn Waldhof aus Steinheim mit Schreibmaschine getippte Fassung hat mir der Ortsheimatpfleger Rudolf Waldhof aus Sandebeck zur Verfügung gestellt. Die andere Quelle für das Buch „Die NSDAP auf dem Dorf“ von Caroline Wagner ist überwiegend das Staatsarchiv Detmold.

Dass Dinge geschehen sind, die auch Dorfbewohner aus Sandebeck wegen ihrer ablehnenden Haltung zu den Nationalsozialisten zu Unrecht ins Gefängnis und sogar ins KZ gebracht haben ist durch o.a. Quellen belegt.

Ich bin der Meinung, dass die Sandebecker das erfahren sollten.

Vikar Schamoni erhielt 5 Jahre KZ Haft,

Frau Dr. Kreienbaum wurde mit 3,5 Jahren Gefängnishaft bestraft wegen Beziehungen zur Widerstandsbewegung. Es gab also mutige Dorfbewohner.

Vikar Ewald Schäfer (geb. 9.10.1883) wird am 30. April 1933 Pfarrer in Sandebeck. Er widersetzte sich hartnäckig den Nationalsozialisten, deshalb wurden von der NSDAP Kreisleitung die Geheime Staatspolizei GESTAPO und die Gauleitung auf ihn angesetzt.

Auszüge aus dem Buch „Die NSDAP auf dem Dorf“ von Caroline Wagner

Nicht ohne Grund widersetzte sich der katholische Pfarrer der NSDAP, galten doch die Pfarrer neben den Lehrern bis zu diesem Zeitpunkt in den meisten katholischen Dörfern als die einzigen und unangefochtenen Sozialisationsinstanzen. ...

... Der antichristliche Kulturkampf machte in vielen katholischen Gemeinden Pfarrer und Lehrer zu den klassischen Antipoden. (in Grevenhagen: Vikar Schäfers und Lehrer Rothäuser) ...

(„Die NSDAP auf dem Dorf“ Seite 206)

... der Machtkampf lief nun auf die Frage hinaus wem der Sonntag gehöre der Partei oder der Kirche und der Vikar redete den Eltern scharf ins Gewissen ihre Kinder für Sonntag nicht freizugeben

(„Die NSDAP auf dem Dorf“ Seite 207)

Am 9.03 1963 erstattete Rothäuser Anzeige gegen den Vikar (*Schäfer*), der nun in seinen Predigten eindeutig Position gegen die Partei bezog. Er wandte sich gegen den sogenannten "Deutschen Gruß" und sagte stattdessen: "... Und ich begrüße euch jetzt mit Gelobt sei Jesus Christus !".

(„Die NSDAP auf dem Dorf“ Seite 207)

Zu einer offensiven Auseinandersetzung und Kritik forderte dagegen die Predigt eines Paters heraus, der vertretungsweise in Grevenhagen auf der Kanzel stand und eine scharfe Kritik an der Judendiskriminierung und der Einführung der Ariernachweise übte: "Manche wollen heute aus Christus ein Juden machen. Das sei vergebliche Liebesmühe. Christus mit all seinen Ahnen sei Jude. Der Name „Jude“ hätte heute einen üblen Beigeschmack. Aber die Juden wären das auserwählte Volk Gottes. Sie hätten der Welt das Heil gebracht. Das Alte Testament sei und bleibe die Grundlage mit für das Christentum..." darüber hinaus bezog er mit diesen Worten eine eindeutige und mutige politische Position. ...

(„Die NSDAP auf dem Dorf“ Seite 209)

...Der (NSDAP) Stützpunktleiter (*Lehrer Rothaus*) fasste die Predigt als „Judenpropaganda in der Kirche!“ auf. Es war zu erwarten, dass der Pater mit seiner Position in Grevenhagen allein stand. Die Stimmung im Dorf dokumentiert wohl eher das zur gleichen Zeit am Ortseingang prangende Transparent "Jud und Judenknecht, bleib vom Dorfe weg", zumal sich jedenfalls nach der Überlieferung des Stützpunktleiter "alle Volksgenossen... darüber einig (waren), dass dieser Kampf lebensnotwendig für die Zukunft des eigenen Volkes ist", und das Schild seine Wirkung auf jüdische Geschäftsleute nicht verfehlte. Auf den Vikar Schäfers aber setzte die Kreisleitung aufgrund von Rothhäusers eifrigem Informanten- und Denunziantentum die Gestapo und die Gauleitung an.

(„Die NSDAP auf dem Dorf“ Seite 210)

Die Zitate in dem Buch von Caroline Wagner stammen überwiegend aus dem Staatsarchiv Detmold

Pastor Ewald Schäfer ist ein sehr glaubhafter und mutiger Zeuge. Er geht das Risiko ein und schreibt im Pfarr- Archiv seine Eindrücke auf, die ich im Folgenden wörtlich zitiere.

Auszüge aus dem Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik

1933 April 30.

Ewald Schäfers wird Pfarrer in Sandebeck

Zum Pfarrer von Sandebeck wurde ernannt Vikar Ewald Schäfer, geboren 9.10. 1883 in Anzhausen Kreis Siegen, geweiht Ostern 1909, tätig gewesen in Eisleben, Soest und Bad Sassendorf. ... Der neue Pfarrer hatte sein Amt angetreten gerade in den Tagen des großen politischen Umschwunges. Der Nationalsozialismus war zur Macht gelangt. Wie wird sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche gestalten? Niemand vermag Antwort zu geben auf diese bange Frage! Auf allen Gebieten im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben - setzte der Umbruch ein; nationalsozialistische Revolution. Das verlangt in mancher Hinsicht Umstellung des Denkens, Anpassung an die neuen Verhältnisse. Das mag der Jugend leichter werden wieder im Alter. Und so mag auch dem Pfarrer die neue Zeit und dazu die unbekanntenen Verhältnisse in der Pfarrei manche Hemmungen geboten haben. Gut, dass es ihm nicht an Aufgaben und Arbeit fehlte.

(Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik Seite 98/99 (Pfarrer Schäfers))

1938 Mai 17.

Nationalsozialistischer Kirchenkampf.

Am 17. Mai 1938 wurde hier durch den hochwürdigen Herrn Bischof Weihbischof Baumann das heilige Sakrament der Firmung 131 junge Christen aus Sandebeck und den Filialen gespendet, nicht eingerechnet die Kinder aus Oeynhausen und Himmighausen, die dort gefilmt wurden. Die feierliche Einholung des Bischofs nach alter Sitte war untersagt. Die kirchenpolitische Lage in diesem Jahr ist gekennzeichnet durch Devisen- und Sittlichkeitsprozesse. Die Propaganda für die Kirchaustrittsbewegung nimmt zu, zunächst noch ohne Erfolg in der hiesigen Pfarrgemeinde. Das Schmücken des Prozessionsweges auf Fronleichnam mit kirchlichen Fahnen ist nicht mehr gestattet. Der Kampf der Kirche um die Erhaltung der konfessionellen Schule ist verloren. Die katholische Jünglingssodalität (solidarität ?) wird aufgehoben ihr Banner wird beschlagnahmt „Es wetterleuchtet!“

(Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik Seite 105/106 (Pfarrer Schäfers))

1940

Kriegsgefangene und ausländische Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft.

In der Landwirtschaft sind hier zur Aushilfe polnische Zivilarbeiter und Arbeiterinnen eingesetzt anderweitig polnisch und französische Gefangene. In Sandebeck sind etwa 15 polnische Arbeitskräfte. Sie wohnen bei den Familien, werden streng überwacht und vom Verkehr mit Deutschen ferngehalten, dürfen keine Gastwirtschaften, auch keinen deutschen Gottesdienst besuchen, dürfen auch nicht beichten. Erlaubt ist es für sie gesonderten Gottesdienst abzuhalten, ihnen die Generalabsolution zu geben und die heilige Kommunion zu reichen.

(Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik Seite 110 (Pfarrer Schäfers))

1942

Kirchliche Situation in der Pfarrei Sandebeck

Im Jahr 1952 fielen aus unserer Pfarrgemeinde acht Krieger auf dem Felde der Ehre, sämtlich in Russland. Die Zahl der Geburten ging zurück auf 26 (Durchschnitt vor dem Krieg 42). Es fanden 18 Trauungen statt, darunter 13 Kriegstrauungen. Was bisher als Ausnahme zu verzeichnen war, trat in diesem Jahr bedrohlich stärker hervor, es gab fünf enl. Gemischte Paare - Folge der Einquartierung 1939/40.

1942

Kirchliche und Schulsituation 1942

Im Februar 42 mussten wir von unserem schönen Geläute die beiden größten Glocken abgeben. Wann werden sie wieder ersetzt werden können?

Das kirchliche Leben wie es keine besonderen Veranstaltungen auf. Prozessionen durften nur als Umgang um die Kirche gehalten werden. Wallfahrten und Exerzitien sind schon ganz aus der Übung gekommen, weil sehr erschwert.

In der Volksschule erhalten die Kinder wöchentlich 2 Religionsstunden durch die Lehrpersonen, soweit diese dazu bereit sind. Im Regierungsbezirk Minden dürfen die Geistlichen den pfarramtlichen Religionsunterricht noch in der Schule halten, allerdings nur nachmittags. Die religiöse Unterweisung der Kinder durch die Pfarrgeistlichkeit wird auch dadurch erschwert, dass den Kindern der Besuch des Unterrichts ganz freigestellt ist.

Religionsbücher, Katechismus, biblische Geschichte und Gesang- und Gebetbuch - sind im Buchhandel kaum noch zu erhalten. Wird man diesen Kindern eine feste religiöse Grundlage geben können? Nur wenn das Elternhaus verantwortungsbewusst mitarbeitet.

(Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik Seite 115)

1943 --

Bombenkrieg Luft Terror auf die Zivilbevölkerung.

Während die Russen im Osten unter großem Einsatz an Menschen und Material den Kuban-Brückenkopf einzudrücken suchten, steigerte im Westen die englisch - amerikanische Luftflotte ihre Angriffe auf westdeutsches Gebiet. Das Wort „totaler Krieg“ fand jetzt seine volle furchtbare Bedeutung. Dieser Krieg mordet schonungslos und massenweise alles Leben im Feindesland. Er vernichtet skrupellos die Wohnviertel der Arbeiter wie die Paläste der Reichen, er legt in Trümmer die Kirchen, die Krankenhäuser, die Kulturdenkmäler jeder Art. Hamburg und Bremen, Köln und Essen, Elberfeld und Barmen, Dortmund und Düsseldorf, Bochum und Remscheid sind im Mai, Juni und Juli durch den feindlichen Luftterror in rauchende Trümmerstätten verwandelt worden.

Tausende ihrer Bewohner sind von den einstürzenden Häusern begraben, in den Flammen umgekommen, in den Kellern verschüttet, erstickt ertrunken. Zehntausende sind obdachlos geworden und der Verlust ihrer Habe. Frauen, Kinder und die alten Leute mussten aus den luftgefährdeten Städten evakuiert werden und wurden aufs Land verteilt.

Für den Kreis Höxter wurden Bombenbeschädigte und Evakuierte aus Essen bestimmt. Aber auch aus anderen Städten kamen Verwandte, Bekannte und Unbekannte und suchten Unterkunft. So war bald jedes Haus in Sandebeck mit fremden Gästen belegt.

(Visitation Vermerk vom 17 September 1944)

(Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik Seite 116/117 (Pfarrer Ewald Schäfers))

1944 Januar 1.

Kriegs- und politische Situation in Sandebeck, Bombenkrieg.

"Das größte Krisenjahr in unserer Geschichte" nennt der Führer das abgelaufene Jahr 1943 in seinem Tagesbefehl an die Wehrmacht. Trotzdem er zugeben muss, dass die Front auf allen Kriegsschauplätzen stark zurückgenommen ist, sucht er den Glauben zu wecken, dass die Stunde des Sieges kommen werde. "Die Botschaft hör ich wohl – doch mir fehlt der Glaube", dachten

viele; sagen dürfte es niemand. Denn je ungünstiger sich die Lage gestaltete, desto schärfer wurde die Überwachung, desto mehr füllten sich die Konzentrationslager desto mehr "rollten die Köpfe".

Aus unserer Pfarrgemeinde büßte Vikar Schamoni - Oeynhausen sein mutiges Eintreten für Glaube und Kirche mit fünf Jahren Haft im KZ zu Dachau. Aus Sandebeck wurde ein Fräulein Dr. Kreienbaum mit dreieinhalb Jahren Gefängnis bestraft wegen ihrer Beziehung zur Widerstandsbewegung.

Mit der Landung der Engländer und Amerikaner an der französischen Kanalküste trat der Krieg in sein entscheidendes Stadium.

Wir erlebten hier den Großangriff auf Hannover. Der Himmel blutrot von der brennenden Stadt. Grelle Stichflammen von den einschlagenden Bomben und Minen. Die Erde bebte, die Fenster klirrten, die Türen klapperten, der Luftraum über uns war erfüllt vom Donnern und Brüllen der Bombengeschwader.

Beim Großangriff auf Kassel, den wir in ähnlicher Weise erlebten, spielten sich zwischen Egge und Weser schwere Luftkämpfe ab. Wir sahen wohl ein Dutzend brennende Flugzeuge abstürzen. Auch Sandebeck wurde bei einer anderen Gelegenheit durch ein defekt geschossenes dreimotoriges Flugzeug gefährdet. Hart am Dorfrand am Weg nach Wintrup stürzte es ab. Man fand darin zwei tote Kanadier, die auf dem hiesigen Friedhof beerdigt wurden.

(Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik Seite 119 (Pfarrer Ewald Schäfers))

1944 --

Luftkrieg über Sandebeck

Unsere Luftwaffe unterlag mehr und mehr der feindlichen Übermacht. Feindliche Staffeln flogen ein bei Tag und Nacht; man zählte oft 100 bis 200 Maschinen. Ein Luftalarm löste den anderen ab. Die Leute konnten oft nicht zur Kirche, zum Gottesdienste gehen, weil Vollalarm war, die Kinder konnten nicht zur Schule gehen oder wenn sie in der Schule waren und es Vollalarm gab, wurden sie nach Hause geschickt. Bei Beerdigungen wusste man nicht zum Friedhof zu kommen oder man musste ihn fluchtartig verlassen.

Unvergesslich bleibt uns das Fest des heiligen Dionysius 1944. Schon vor der Frühmesse gab es Alarm; dann Vollalarm. Trotzdem erschienen zur heiligen Messe eine Anzahl Gläubige. Die Messe durfte nicht beginnen, denn die Luft über uns war schon erfüllt vom Donnern der Motore und Knattern der Bordwaffen. Der Feind kreiste über uns und suchte ein Angriffsziel, wahrscheinlich den Tunnel bei Langeland. Schließlich begann die heilige Messe. Vor der heiligen Wandlung wurde unsere Lage in der Kirche ganz kritisch. Es fielen Bomben schweren Kalibers; der Boden unter uns dröhnte und bebte; die Frauen und Kinder schrieten auf, die Kirchtüren wurden aufgerissen und hinein drängten Soldaten.

Es war nämlich gerade eine Kompanie Soldaten ins Dorf eingerückt, die Schutz suchten hinter den dicken Kirchenmauern vor dem Beschuss durch die kreisenden Tiefflieger. Die heilige Messe wurde in gekürzter Form zu Ende geführt aber die Leute konnten noch nicht nach Hause gehen, weil immer noch geschossen wurde und auch auf dem Kirchplatz Maschinengewehrkugeln einschlugen.

Die Bomben und Minen waren zwischen Langeland und dem Tunnelleingang niedergegangen, das Maschinengewehrfeuer galt den auf der Strecke haltenden und fahrenden Eisenbahnzügen. Auf diese, besonders die Lokomotiven, machte man Jagd, regelrecht und wohl organisiert. Die Tiefflieger flogen an den Zügen entlang und nahmen sie unter Maschinengewehrfeuer. Die Heizkessel wurden durchlöchert, Dampf und Wasser strömten aus, der Zug blieb stehen. So wurden auf den in den Altenbekener Tunnel einmündenden Linien viele Züge abgeschossen und es gab viele Tote. Der Beruf als Zug- und Lokführer wie auch als Heizer war lebensgefährlich geworden.

Wer nicht notwendig mit der Eisenbahn reisen musste, blieb zu Hause. Auf dem Bahnhof Himmighausen kam die Bahnhofswirtin durch eine Kugel zu Tode. Angelockt durch das Geräusch eines heranbrausenden Tieffliegers war sie in die Balkontür getreten und schon war das Unglück geschehen.

Den Städtern wurde das Leben bei den ständigen Luftangriffen zur Qual, zur Hölle. Sie waren Tag und Nacht vom Tode bedroht. Wer nicht durch seinen Beruf an die Stadt gebunden war, suchte irgendwo auf dem Lande bei Verwandten oder Bekannten unterzukommen. So kamen Kölner Schwestern, Augustinerinnen Unterschlupf suchend nach Sandebeck. Eine von ihnen hatte hier Verwandte. Sie wurden ins Pfarrhaus aufgenommen - sechs Schwestern und haben hier ein Dreivierteljahr gewohnt. Später kamen auch zwei Schwestern aus Minden und eine aus Köln und fanden Aufnahme im Vinzenzhaus, sodass wir hier vier verschiedene Schwestertrachten beisammen hatten.

(Pfarrarchiv Sandebeck, Gemeinde - / Pfarrchronik Seite 119/20 (Pfarrer Ewald Schäfers))

Zusammengestellt im Rahmen des Projektes „ERKUNDUNGEN“ von Gerd Schäfers im August 2019



Nachbetrachtung

Meine Erkundungen hatten zu Beginn keinen inneren Zusammenhang und auch keinen inhaltlichen Bezug zu aktuellen Ereignissen der Gegenwart. Es waren einfach fünf verschiedene Themen, deren einzige Verbindung war, dass sie sich mit SANDEBECK beschäftigten.

1. Wegekreuze und Bildstöcke der Bitt- und Lobprozession.
2. Das Taternkreuz von 1687.
3. Was gibt es nicht mehr in Sandebeck, was ist geblieben und was ist neu?
4. Ein bedeutender Sandebecker des 17. Jahrhunderts, Dr. Johann Laurantz.
5. Sandebeck während der Nazizeit.

Viele historische Quellen habe ich gesucht und bearbeitet, die Gemeinde- und Pfarrchronik studiert, habe Gespräche mit Sandebeckern, mit Mitgliedern und der Leiterin des Projektes „Erkundungen“, Frau Christiane Limper geführt. Am Ende stelle ich fest, dass sich sowohl Zusammenhänge zwischen den Themen als auch Bezüge zu aktuellen Problemen ergeben.

Die Ermordung einer Romafräule am Taternkreuz 1687 durch eine Gruppe junger Männer weist darauf hin, dass Minderheiten nicht nur während der Hexenprozesse, oder in der Nazizeit verfolgt wurden. Auch heute werden (ob in Köln oder Chemnitz) wieder Menschen wegen ihres Geschlechts, ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Religion ausgegrenzt und verfolgt. Aber es gab eben auch damals Menschen, die sich gegen solches Unrecht gestellt haben. Die Erkundungen haben gezeigt, dass es in unserem Dorf sowohl vor 400 Jahren während der Hexenverfolgung als auch vor 80 Jahren in der Nazizeit aufrechte und mutige Menschen gegeben hat, die dazu beigetragen haben, dass unsere Gesellschaft menschlich bleibt und sich zum Positiven hin ändert. (und sicherlich gab und gibt es solche Menschen auch in all den Jahren dazwischen, davor und danach) In diesem Zusammenhang denke ich an Doktor Laurantz der durch seinen juristisch fundierten Widerstand gegen die Hexenprozesse seinen Beitrag dazu geleistet hat dass diese furchtbare Praxis überwunden wurde. Ich denke auch an Pfarrer Ewald Schäfer, Vikar Schamoni und Frau Dr. Kreienbaum, die durch ihren Widerstand gegen das NS-Regime ihren Beitrag dazu geleistet haben, dass der Nationalsozialismus überwunden wurde. Heute, 80 Jahre nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen, mit dem der II. Weltkrieg begann, ist die Erinnerung an den Widerstand besonders wichtig.

Zu der Erkundung über die Prozessionen und Wegekreuze möchte ich bemerken dass es den Menschen im 17. Jahrhundert offenbar bewusst war, dass sie ein Teil der Natur sind, dass sie ihr ausgeliefert sind. Deswegen haben sie zu Göttern und Heiligen gebetet, sie vor Naturgewalten, vor Bränden, Fluten, Stürmen und Gewittern zu schützen. Angesichts von Erderwärmung und Klimawandel müssen wir heute zur Kenntnis nehmen, dass auch wir ein Teil der Natur sind. Allerdings ist ein Teil der heutigen Menschheit - gegen alle wissenschaftlichen Erkenntnisse - der Überzeugung, dass der Mensch die Natur beherrschen könne. Politiker stiften sogar dazu an, Naturkatastrophen in Gang zu setzen, etwa im Amazonas, wo auf Geheiß der Präsidenten von Brasilien und Kolumbien Brände gelegt werden mit katastrophalen Folgen für das gesamte Weltklima. US-Präsident Trump fordert die Abholzung der Urwälder in der Arktis. Wir alle tragen zur Verschlechterung des Weltklimas bei, indem wir immer noch die begrenzten natürlichen Ressourcen wie Erdöl, Kohle, Braunkohle und Holz unwiederbringlich verbrauchen. All das hat schlimme Auswirkungen auf das Weltklima.

Die Zusammenstellung: Was gibt es nicht mehr in Sandebeck, was ist geblieben und was ist neu? macht deutlich, dass sich Vieles in unserem Dorf verändert hat. Vieles ist verloren gegangen, aber es ist auch viel interessantes Neues entstanden. So können uns all diese Erkundungen Mut machen, wir können aus all dem lernen.

PLEASE

~~Don't~~

Touch



